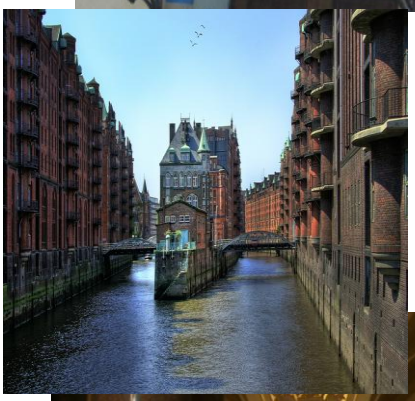
Hamburg | Behörde für Schule und Berufsbildung

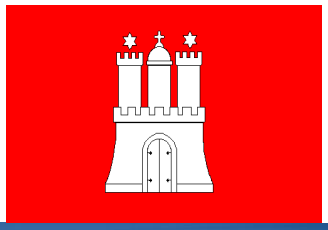


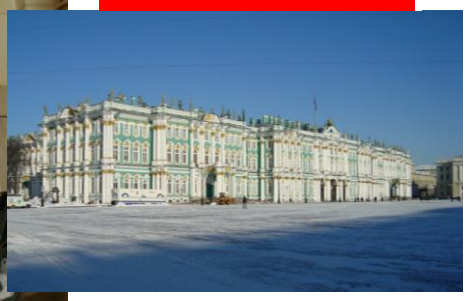
Städtepartnerschaft
Hamburg – St. Petersburg
Februar und April 2011

Schülerinnen und Schüler diskutieren:

Umgang junger Menschen mit dem Nationalgefühl

Dokumentation





Impressum

Behörde für Schule und Berufsbildung
Regina Schäfer – Referat für Internationales und Europa
Barbara Beutner – Projektleitung
Hamburger Straße 31
D-22083 Hamburg

Kooperationspartner

Holger Kaminski – Zentralstelle für Auslandsschulwesen (ZfA)
Elena Lemetti – Peterschule / St. Petersburg

Teilnehme/rinnen

Sonja Borowski
Jan Flemming
Lea von Essen
Richard Heßelbarth
Jan-Oke Jens
Malte Kunow
Ronja Pätz
Katharina Reichelt
Anna Elisabeth Schäfer
Sofia Zagalskaya
Ilija Mikhailov
Evgenia Dymianova
Valeriya Krasilnikova
Katia Sumetskaya
Anastasia Komarets
Victoria Poustovan
Alexandra Egorowa
Alena Lomako
Polina Pashkevich

Seminarmoderation
Tristan Hess, Kai Ole Mahler

Konzept / Layout
Barbara Beutner

Fotos
Sonja Borowski, Barbara Beutner

Druck
Druckerei der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration

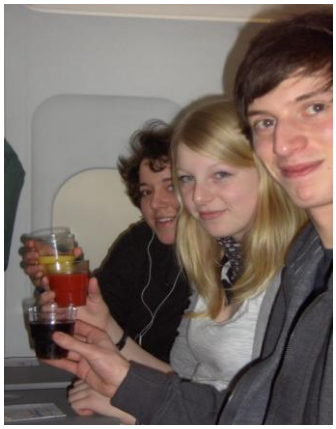
Hamburg 2011

Ein großer Dank geht an die Unterstützer und Sponsoren

Inhalt

Einleitung 2
Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und St. Petersburg 3
Das Fortbildungsangebot „von Schülern für Schüler“ 4
Gemeinsamkeiten zwischen Ost und West – Methode zum Kennenlernen 5
Wenn ich an Heimat denke, dann fällt mir ein 6
Typisch für das Land, in dem ich lebe ist 7
Vorurteile „zart“ und „kräftig“ 8
Mir ist in meiner Heimat wichtig 10
Wenn ich an Nationalgefühl denke, dann fällt mir ein 11
„Nationale Erinnerung“ 12
Frieden ist für mich, wenn … – Frieden ist gefährdet, wenn 13
Nationalstolz 14
Die Debatte 16
Themen und Argumente, die nachdenklich machten 18
Diskussionsverhalten in Arbeitsgruppen 20
Abenteuer Gastfamilie 21
Eine Kirche wird zum Schwimmbad und wieder zur Kirche 22
Persönliche Höhepunkte in St. Petersburg und Hamburg 23
Themen, auf die ich neugierig geworden bin 24
Zu Gast im Generalkonsulat, im Hamburger Rathaus und in der Eremitage 25
Protokolle von Schulbesuchen in Hamburg 26

Kunstprojekt im alten Schwimmbad in der Petrikirche – St. Petersburg



Einleitung

Diese Dokumentation informiert über ein Austauschprojekt zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und St. Petersburg im Rahmen der Städtepartnerschaft im Februar und April 2011.

Im Zusammenhang mit der Diskussion in Russland zu den Feierlichkeiten zum Kriegsende vor 65 Jahren in St. Petersburg bot es sich an, ein Projekt zu konzipieren, das Jugendliche in eine Diskussion über Demokratie auf der Grundlage von Erfahrungen vergangener Ereignisse in Europa einbindet. Beide Städte haben eine Vergangenheit, die durch den Faschismus in Deutschland, den Zweiten Weltkrieg und dem anschließenden „Kalten Krieg“ eng miteinander verknüpft ist. Die thematischen Schwerpunkte zu den unterschiedlichsten Gesellschaftssystemen, zum Nationalgefühl und konkreten Erfahrungen mit der Demokratie bieten einen komplexen Rahmen, der jungen Menschen hilft, historische Zusammenhänge verstehen und Eigenverantwortung in einer Gesellschaft für sich selbst entwickeln zu können.

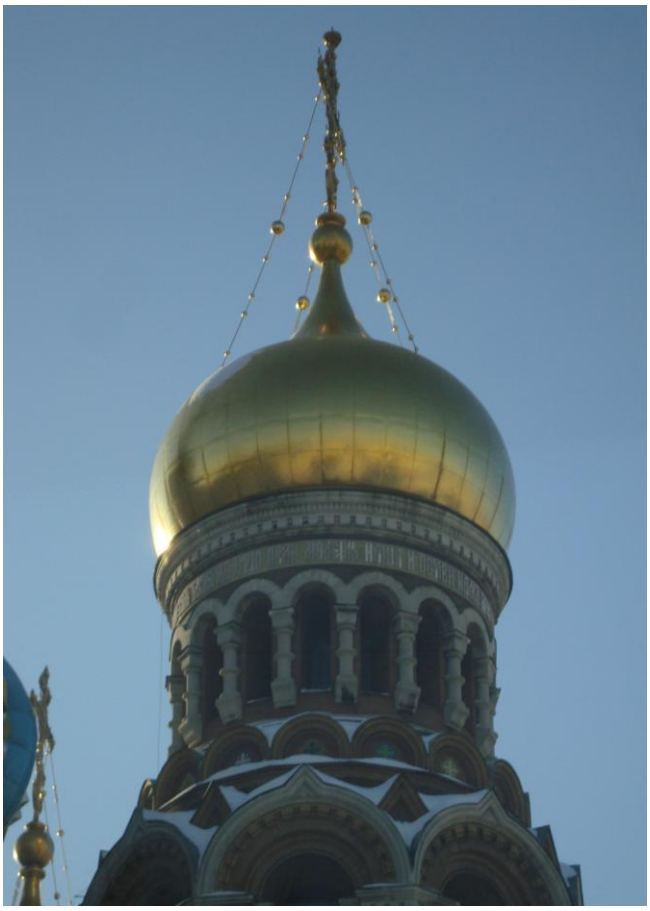
Den Schüler/innen aus St. Peterburg, die sich auf das Deutsche Sprachdiplom vorbereiten, wurde in diesem schulübergreifenden Austauschprojekt die Gelegenheit gegeben, neben der Auseinandersetzung mit den Themen ihre Deutschkenntnisse in einer schwierigen Gesprächssituation mit deutschen Schüler/innen zu erproben. Die Teilnehmer/innen aus Hamburg setzten sich aus ehrenamtlich engagierten Schülervertretungen zusammen, die sich einem Bewerbungsverfahren stellen mussten. Insgesamt haben 19 Schüler/innen teilgenommen. Der Deutsche Kooperationspartner ZfA – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen in St. Petersburg – stellte den Kontakt zu den russischen Schulen und den Teilnehmer/innen her und sicherte das Programm vor Ort. Ein Besuch des Unterrichts in der jeweiligen Partnerstadt gehörte genauso zum Aufenthalt wie die Unterbringung in den Familien. So hatten die Jugendlichen die Gelegenheit, einen kleinen Einblick in die Schul-, Lebens- und Wohnsituation zu bekommen.

Diese Broschüre dokumentiert Arbeitsergebnisse sowie die Einschätzungen der Teilnehmenden zu den Themen „Heimat“, „Nationalgefühl“, „Krieg und Frieden“ aus beiden Seminarphasen in St. Petersburg und Hamburg. Alle Beiträge wurden von den Schüler/innen formuliert und vermitteln somit sehr persönliche Eindrücke.

Städtepartnerschaft

zwischen Hamburg und St. Petersburg

Der erste – mündliche – Partnerschaftsvertrag wurde 1957 mit Leningrad, dem heutigen St. Petersburg, geschlossen. Der Hamburger Senat war gegen den Willen des Deutschen Auswärtigen Amtes einer Einladung in die Sowjetunion gefolgt. Diese Städtepartnerschaft ist die älteste zwischen einer deutschen und einer damals sowjetischen Stadt. Es war unvermeidlich, dass die Atmosphäre des Kalten Krieges in Europa auch Einfluss auf die Beziehungen zwischen den beiden Städten hatte. Nach mehr als 50 Jahren der Städtepartnerschaft wurde 2008 die Vereinbarung über die Zusammenarbeit in den unterschiedlichsten Bereichen wie Handel, Wirtschaft, Verkehr, Kommunalwirtschaft und Umwelt zwischen den Regierungen von St. Petersburg und Hamburg unterzeichnet.

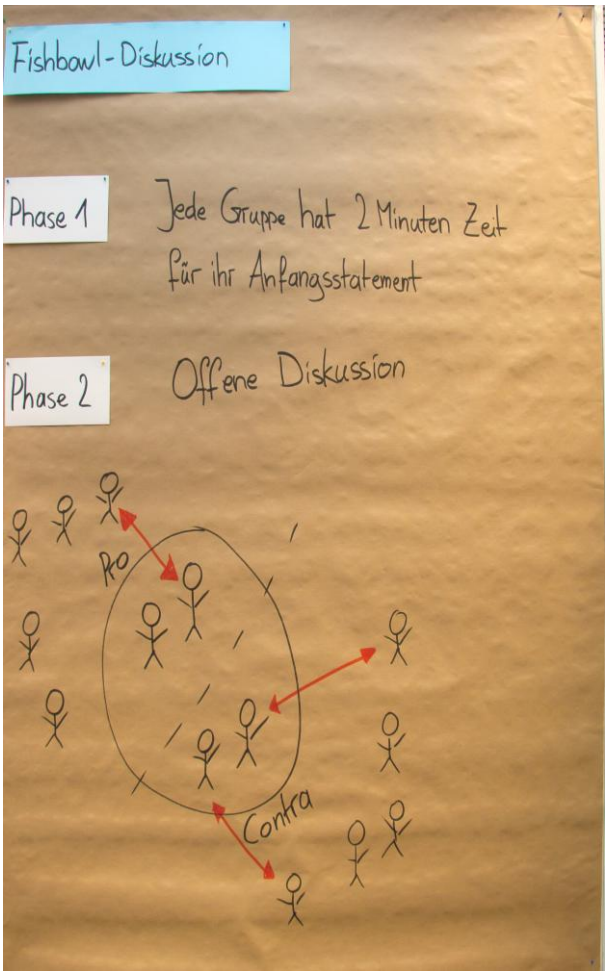


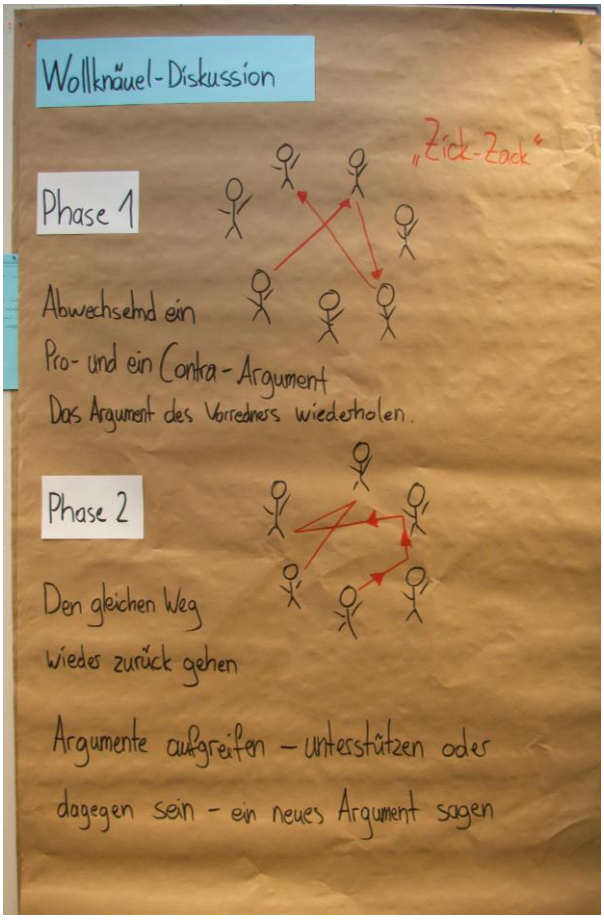
Gewusst?

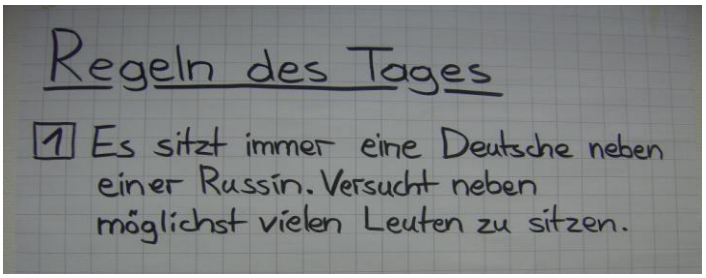
Der **Hamburger Gruß** „Hummel, Hummel“, beantwortet mit „Mors, Mors“, stammt einer Legende zufolge vom Wasserträger Johann Wilhelm Bentz, der den Spitznamen „Hummel“ trug und bis zu seinem Tod 1854 in Hamburg lebte. Wenn er vorbeikam, riefen ihn die Kinder spöttisch „Hummel, Hummel“. Er antwortete darauf wütend mit „Mors, Mors“ (verkürzend für „Klei mi am Mors“, das plattdeutsche Pendant des Götz-Zitates: Leck mich am A…). Der Hamburger Gruß wird allerdings eher außerhalb Hamburgs als Erkennungszeichen oder wie beim Fußball als Schlachtruf verwendet. Zur Begrüßung heißt es „Moin“ und „Tschüs“ zur Verabschiedung.

St. Petersburg wurde 1703 von Peter dem Großen auf dem Sumpfgelände nahe dem Meer gegründet, um den Anspruch Russlands auf einen Zugang zur Ostsee durchzusetzen. Das Bauprogramm des Zaren konnte nur mit drastischen Maßnahmen durchgeführt werden. Baumaterialien waren an der Newamündung ein seltenes Gut. So wurde 1710 ein Erlass herausgegeben, nach dem jeder Einwohner der Stadt jährlich 100 Steine abliefern oder aber eine hohe Geldstrafe zahlen musste.

Anders als oft angenommen wird, hat Peter der Große die Stadt nicht nach sich selbst benannt, sondern nach seinem Schutzheiligen, dem Apostel Simon Petrus. Kurz nach der Gründung hieß sie Sankt-Pieterburch, trug dann über 200 Jahre den deutschen Namen, 1914 bis 1924 hieß sie Petrograd (Петроград) und wurde zu Sowjetzeiten nach Lenins Tod 1924 in Leningrad umbenannt.







Das Fortbildungsangebot

„von Schülern für Schüler"

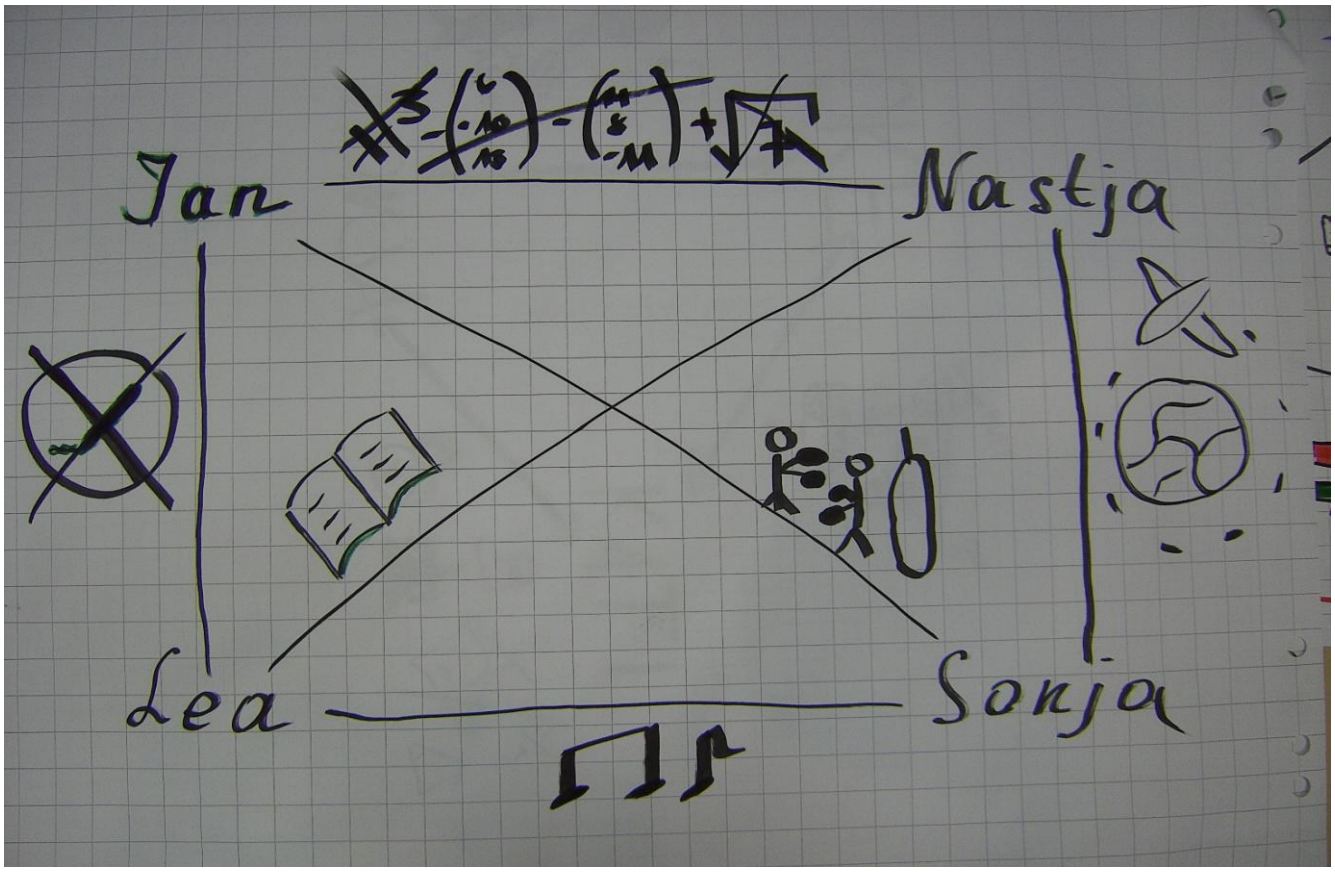
Ein wichtiger Bestandteil des schulübergreifenden Projektes war die Seminareinheit für jeweils einen Tag in St. Petersburg und Hamburg zum Thema „Umgang junger Menschen zu einem Nationalgefühl". Mit diesem Seminar erhielten die Teilnehmer/innen die Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit den Themen Nationalgefühl, Nationalstolz, Frieden, Vorurteile und Klischees sowie eine Fortbildung in unterschiedlichen Diskussionsmethoden, zum Beispiel „Fishbowl-Debatte", „Open Space", „Wollknäul-Diskussion" und methodischen Elementen von „Jugend debattiert", bei denen Diskussionsthemen gemeinschaftlich ausgewählt wurden. Geleitet wurden beide Seminareinheiten von ehemaligen Schülermoderator/innen unter dem Motto: von Schülern für Schüler. In Hamburg werden seit Jahren Schülermoderator/innen ausgebildet, die gewählte Schülervertretungen und Schüler/innen, die sich für Schülerinteressen in Schule engagieren möchten, fortbilden.

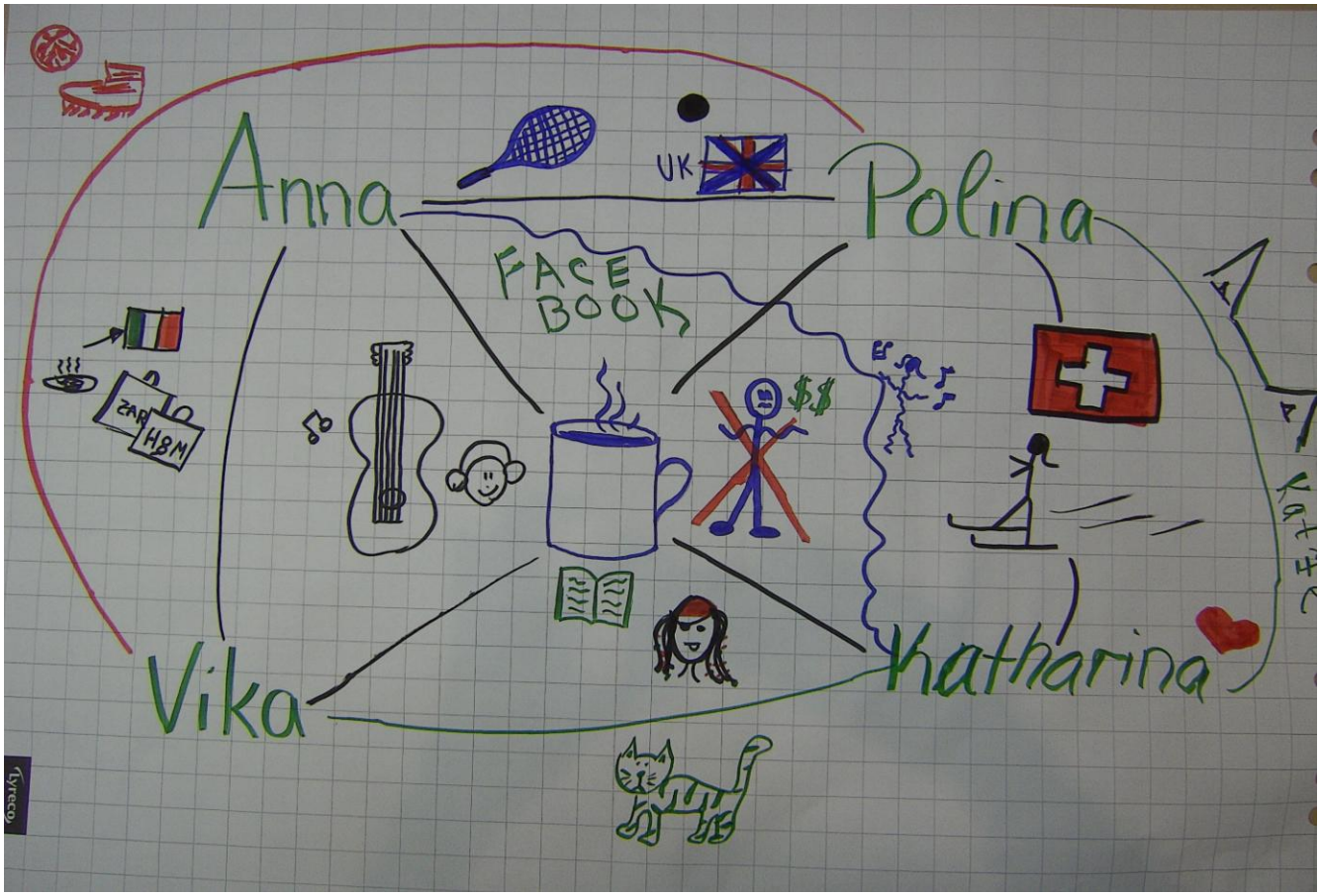
Ein Moderator zieht Bilanz

Wenn man sich vorstellt, man müsste mit Seminarteilnehmern aus einem anderen Land, die eine andere Muttersprache haben, über Themen wie das persönliche Verhältnis zum Nationalgefühl diskutieren, hört sich das erst mal schwierig an – vor allem, wenn man sich erst kurz kennt. Umso mehr hat mich überrascht, wie unkompliziert und gleichzeitig inhaltlich intensiv unsere beiden Workshops waren. Für uns als Moderatoren hat sich vor den Workshops die Frage gestellt, wie wir mit dem Sprachungleichgewicht umgehen sollen. Natürlich kann eine Diskussion stark darunter leiden, wenn sich ein Teil der Gruppe sprachlich überfordert und der andere Teil sich unterfordert fühlt. Allerdings ist das gar nicht zum Problem geworden. Das Sprachniveau der St. Petersburger Schüler war sehr hoch und die Hamburger Schüler haben immer wieder darauf geachtet, sich nicht zu kompliziert auszudrücken. Es hat mich persönlich beeindruckt, wie offen über aktuelle politische Ereignisse des jeweiligen Landes diskutiert wurde. Die Sprache war dabei sehr schnell keine große Hürde mehr. (Tristan)

Gemeinsamkeiten zwischen Ost und West

Methode zum Kennenlernen





Wenn ich an Heimat denke, dann fällt mir ein

Wie auch die meisten anderen TeilnehmerInnen definiere ich „Heimat“ nicht als die Nation, in der ich den Großteil meines Lebens verbracht habe. Dies hat jedoch eher weniger mit der wenig ruhmreichen Geschichte Deutschlands zu tun. Viel eher halte ich „Heimat“ für mein persönliches Umfeld. Mit diesem identifiziere ich mich natürlich zu großen Teilen.
Am wichtigsten ist mir, dass es mir und den anderen Menschen hier gut geht. Dies nur für Deutschland zu wollen, ist selbstverständlich inkonsequent und falsch, weswegen ich es für wichtig halte, dass jeder versucht, die Welt ins Positive zu verändern. (Jan)

Heimat verbinde ich mit dem Wohnort, mit den Verwandten und Freunden, mit der Geschichte, der Gastfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft, schlechte Wege und Straßen, mit Korruption und wechselhaftem Wetter.
(Sascha)

In dem Land, in dem ich lebe, sind mir genau die Dinge am wichtigsten, die meiner Meinung nach jedem am wichtigsten sind: Familie, Freunde und der Halt, den eine bekannte Umgebung gibt. Natürlich sind mir auch ortspezifische Dinge wichtig, wie zum Beispiel der Stadtpark, die Schanze, die Alster, der Elbstrand, Worldcoffee als Treffpunkt um die Ecke. Aber im Endeffekt hat das alles nichts mit dem Land, in dem ich lebe, zu tun. Wäre ich in Italien aufgewachsen, wäre mein Stadtpark ein anderer Stadtpark, meine Schanze wäre die Altstadt von Pisa, meine Alster wäre der Arno und Worldcoffee wäre ein kleines Café am Fuße des schiefen Turmes. (Katharina)

Wenn ich als meine „Heimat“ den Ort, an dem ich lebe, zähle, dann identifiziere ich mich durch diesen Ort und seine Eigenschaften. Somit zählt die Stadt Hamburg als meine Heimat, da ich hier geboren bin und ich hier auch weiterhin lebe. In dieser Stadt identifiziere ich mich mit Besonderheiten, wie zum Beispiel dem Hamburger Hafen. Ich identifiziere mich in meiner Stadt/Heimat, aber auch mit meiner Familie als auch mit meinen Freunden. (Richard)

Obwohl jeder Mensch persönliche Eigenschaften hat, bildet jede Nation ihre eigene Mentalität. Damit verbinde ich auch meine Heimat. (Victoria)

Typisch für das Land, in dem ich lebe ist

Goethe in St. Petersburg

Typisch für Russland ist die Freundlichkeit, wenn wir Gäste haben. (Alena)

Typisch deutsch ist, dass alle Deutschen denken, es würde Unglück bringen, vorträglich zum Geburtstag zu gratulieren. (Ronja)

Russland ist orthodox und die goldene Kirche ist eine Besonderheit für dieses Land. Einige verbinden Russland auch mit Sibirien und seinen kalten Wintern. (Victoria)

Russische Nationaleigenschaften sind z.B. Gastfreundlichkeit, Hilfsbereitschaft. Manchmal bemerke ich Unordentlichkeit, aber das ist aus meiner Sicht nicht so wichtig. Die Natur ist in Russland ganz besonders. (Polina)

Man sagt oft, dass Russen sehr offenherzig und gastfreundlich sind. Ich bin zufrieden. Aber was meine Familie betrifft, sind meine Eltern und ich ein bisschen anders. Meine Eltern sind ehrlich. Es ist schwer für sie, sich mit Menschen zu unterhalten, wenn sie wissen, dass sie lügen. Ich kann aber so allgemein über Russen nichts sagen. Es ist nicht typisch für Russen, ehrlich zu sein. Ich glaube jedoch, dass Russen hilfsbreit sind. Ihr könnt sicher sein, dass auf der Straße dir immer jemand auf deine Fragen antwortet wird. Welche Dinge für Russland typisch sind? Das kennt jeder. Das sind Matrjoschka, Tscheburaschka und Pilzen. (Evgenia)

Typisch für Deutschland ist, dass der größte Teil der Deutschen pünktlich, fleißig, produktiv und gründlich ist. Es gibt aber noch viele verschiedene typische Dinge in Deutschland, wie zum Beispiel die qualitativ gute Arbeit und die Mülltrennung usw. Außerdem ist Deutschland bzw. Bayern für das Oktoberfest weltbekannt, bei welchen besonders Bier und Wurst verkauft werden. (Richard)

Wenn ich an Deutschland denke, fällt mir das Zitat von „Grüner Medizin“ ein: “BRD – was ist mit dir passiert, wie siehst du aus – ich vermisse alte Zeiten und ich weiß, sie fehlen dir auch! Ich hätte alles gemacht für dich, alles geschafft für dich – doch jetzt denk ich anders – ich verachte dich!“ (Malte)

Vorurteile – „zart“ …

… und „kräftig“

Korrupte Politik
Lenin
MAKSS DAMAGE
Schirinowski
Wand werfen
Gläser an die
Markenfetischisten
KAVIAR
Zwiebeldächer
Blocks
billige Zigaretten
Glitzer + Glamour +
Extravaganz
Atombomben
Hang zur
abergläubisch
Partymacher
Demokratie
(Schein-)
Essen
Yumm!
Pelze
immer volle Teller
STALIN
Kontrollfreaks
Protz
stark geschminkt
Vodka
MAFIA
stark religiös
Kälte
Nationalstolz
Familienleben
Unbeständigkeit
Taiga
Emanzipation
Autofahrer
Gastfreundlichkeit
Gebäude

Mir ist in meiner Heimat wichtig

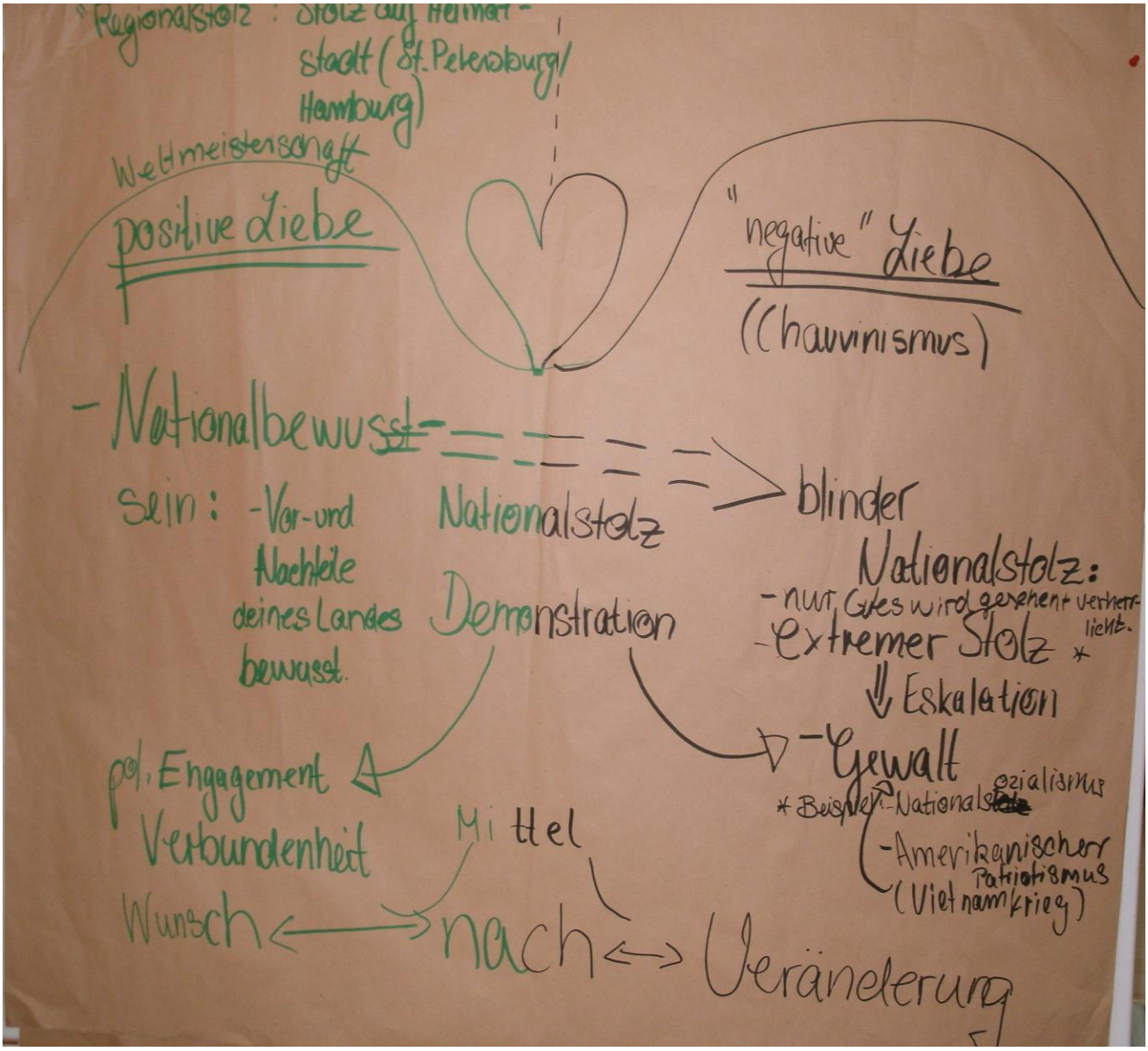
Am wichtigsten ist für mich die Ruhe, die in unserem Land immer fehlt, weil die Menschen nicht einfach leben können, sondern immer gegen etwas kämpfen müssen. Ebenso finde ich besonders wichtig, dass die Menschen leider kein Vertrauen in die Regierung haben. (Anastasia)

Mir ist am wichtigsten, dass in Deutschland eine Gewaltenteilung, sowie Meinungs- und Pressefreiheit besteht, da sie für mich eine der wichtigsten Faktoren für die Demokratie bilden. Auch ist die soziale Marktwirtschaft von Wichtigkeit, da sie den Kapitalismus auf soziale Weise einschränkt, den Wettbewerb jedoch immer noch fördert. (Anna Elisabeth)

Für mich ist es wichtig, dass Deutschland ein Sozialstaat ist und eine Form der Demokratie besitzt. Besonders wichtig ist für mich jedoch, dass es meinen Freunden und meiner Familie, die in Deutschland leben, gut geht. (Richard)

Wichtig in Deutschland ist mir die Integration der Behinderten und Migranten. Es sollte ein einheitliches Schulsystem geben, nicht nur in diesem Bezug kann sich Deutschland noch einiges von anderen Ländern abschauen. Deutschland sollte aber auch stolz auf das sein, was es schafft und noch schaffen wird, die grausame Vergangenheit sollte nicht immer einen dunklen Schatten werfen. (Sonja)

Liebe ist …



Wenn ich an Nationalgefühl denke, dann fällt mir ein

Nationalgefühl halte ich für ein Konstrukt, welches versucht, verschiedenste Menschen, deren Interessen sich häufig sogar entgegenstehen, in eine Einheit zu pressen, um andere Interessen zu wahren. (Jan)

Ich glaube, Nationalgefühl ist der Stolz auf die Heimat und die Dankbarkeit gegenüber den Vorfahren. Vom Verstand kann man Russland nicht verstehen, im Allgemeinen nicht messen. An Russland kann man nur glauben. (Sascha)

Der Nationalstolz ist ein Stolz auf einen künstlichen und zweckgebundenen Zusammenschluss von unterschiedlichen Menschen mit verschiedenen Interessen, Meinungen und sozialen Positionen. (Malte)

Leider verstehe ich dieses Begriff nicht so gut, weil ich kein Patriot bin, aber das Einzige, was für mich wichtig ist, sind die Menschen, die etwas in unserer Stadt ändern wollen, um besser zu leben und um unsere Infrastruktur zu verbessern.
Es ist sehr schade, aber es ist so, dass ich mich mit meinem Land nicht nur mit Sehenswürdigkeiten und Natur identifiziere, sondern auch mit Müll, Alkoholikern und Menschen, die einen schlechten Weg wählen, weil sie keine Familie, keine Ausbildung und keine echten Freunde haben.
(Anastasia)

Unter dem Nationalgefühl verstehe ich das, was die Menschen, die auf einem gleichen Territorium leben, gemeinsam haben. Das ist ein Gefühl, das man fühlt, wenn man allein in einem fremden Land ist, oder wenn andere Leute etwas Schlechtes über die Heimat sagen. Du möchtest nur gute Wörter über die Heimat sagen und vermisst sie sehr im Ausland. (Polina)

Nationalgefühl bedeutet für mich das Gefühl, das wir Russen bekommen, wenn wir Olympiaden haben. Dieses Gefühl vereinigt uns. (Alena)

Nationalgefühl zeigt eine Weltanschauung, die davon ausgeht, dass Nationen existieren und sich die Menschheit in diese aufgliedert. Jede Nation hat gemäß dem Nationalismus ihre charakteristischen Eigenheiten wie eine nationale Kultur, eine gemeinsame Sprache oder ein historisches Siedlungsgebiet. (Katia)

Ein Nationalgefühl gibt es für mich nicht, denn ich sehe mich nicht als Deutscher, ich selber sehe mich eher als Europäer. (Richard)

Ich kann nicht sagen, dass ich ein Patriot meines Landes bin. Darum fühle ich mich selten stolz auf mein Land. Aber genau diese Empfindung verstehe ich unter dem Nationalgefühl. Ich kann aber auch nicht sagen, dass ich keinen Teamgeist habe, wenn Russland einen Wettbewerb oder eine Meisterschaft gewinnt. (Victoria)

Das Nationalgefühl ist die Verbundenheit, die man mit seinem Herkunftsland fühlt. Diese Verbundenheit kann mehr oder weniger stark sein. Nationalgefühl muss nicht gleich Patriotismus sein, ebenso wenig wie man Nationalstolz empfinden muss. Empfindet man Nationalgefühl, so fühlt man sich dem Land, in dem man lebt, zugehörig, fühlt sich als kleiner Teil einer großen Gruppe. (Lea)

Die meisten Menschen in Russland zeigen echte Gefühle. Das finde ich super! Auch ist die Familie für die meisten Russen sehr wichtig. (Evgenia)

Vieles ist verboten, was eigentlich nicht verboten ist. Alles wird gekauft und verkauft. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung fühlt die Entwicklung der Mischung von russischer Tradition des Totalitarismus und kapitalistischer Demokratie, aber keiner hat die Kraft, etwas zu verändern. (Ilja)

Ich sehe Deutschland als ein Land, das in puncto Demokratie schon recht weit im Gegensatz zu einigen anderen Ländern wie Russland und Afrika ist. Ich muss sagen, dass ich persönlich nicht für die schlimme Zeit im Zweiten Weltkrieg verantwortlich gemacht werden will. Wenn einige sagen, dass sie sich für das, was passiert ist, schämen, muss ich sagen, dass ich das natürlich ähnlich sehe, aber damals nicht gelebt habe, noch nicht einmal meine Großeltern haben mitgewirkt. Warum werde ich also immer als eine DER Deutschen bezeichnet. Das finde ich nicht gut. (Sonja)

„Nationale Erinnerung“

Großer Vaterländischer Krieg – Zweiter Weltkrieg

Aktuelle gesellschaftspolitische Diskussionen sind heutzutage immer noch belastet durch die Relikte des Zweiten Weltkrieges in Deutschland. Selbst mit der Wiedervereinigung Deutschlands war mehrheitlich in der Öffentlichkeit kein Nationalgefühl oder Nationalstolz zu verspüren. Der Antisemitismus, der vor und während des Zweiten Weltkrieges vorherrschte, hat immer noch einen bitteren Nachgeschmack für aktuelle Integrationsdiskussionen.
Ein gutes Beispiel für den mit der Globalisierung einsetzenden Wandel mit Öffnung der Kulturen zeigt das Verhalten Deutschlands als Gastgeberland der Fußball-WM 2006 auf. (Richard)

Natürlich ist die nationale Erinnerung nicht nur für alte Leute, die an diesem Krieg teilgenommen haben, sondern auch für die junge Generation, die in der Schule im Geschichtsunterricht darüber spricht, von Bedeutung. Ich bin sicher, dass alle Jugendlichen in Russland stolz darauf sind. (Anastasia)

Wenn es für einen Menschen sehr wichtig ist, dass er ein Russe oder ein Deutscher ist, dann ist seine Heimat für ihn sehr wichtig. Dann kann er für seine Heimat sterben. Aber wenn es für ihn egal ist, wo seine Heimat ist, dann nimmt er an dem Krieg nur teil, weil er es machen soll. Ich glaube, dass es während des Vaterländischen Krieges nur die ersten Menschen gab. Deswegen hat die Sowjetische Union auch gewonnen. (Evgenia)

Wir müssen dankbar sein für die Helden des Vaterländischen Krieges. Beide Länder haben nun gute Beziehungen und verstanden, dass dieser Krieg ein großer Fehler war. So wird es keinen Krieg mehr geben. (Alena)

Russen bewahren ihre Geschichte, am meisten diesen Teil der Geschichte, der sehr wehgetan hat. Seit der Kindheit schauen wir die Filme, lernen unsere Geschichte und besuchen Kriegsmuseen. Ich finde das wichtig, dass eine Nation ihre Helden hat und die schwierigen Zeiten nicht vergisst. (Victoria)

Malerei im Keller der Petrikirche – St. Petersburg

In unserem Land wird mit großer Beschämtheit über Deutschland während des Zweiten Weltkrieges gesprochen. Die Konfrontierung der Deutschen mit dem Dritten Reich und den grenzenlosen Grausamkeiten, die während dieser Zeit von den Nationalsozialisten verursacht wurden, gründet in uns ein tiefes Schuldbewusstsein, was häufig auch zu einem mangelnden Nationalgefühl führt. Die Aufarbeitung der Vergangenheit ist den meisten Deutschen sehr wichtig, da der Nationalsozialismus nie wiederkehren sollte. Innerhalb unserer Bevölkerung werden aus diesem Grunde auch meistens Themen wie Rassismus und Antisemitismus mit äußerster Vorsicht und Sensibilität behandelt. (Anna Elisabeth)

Frieden ist für mich, wenn …

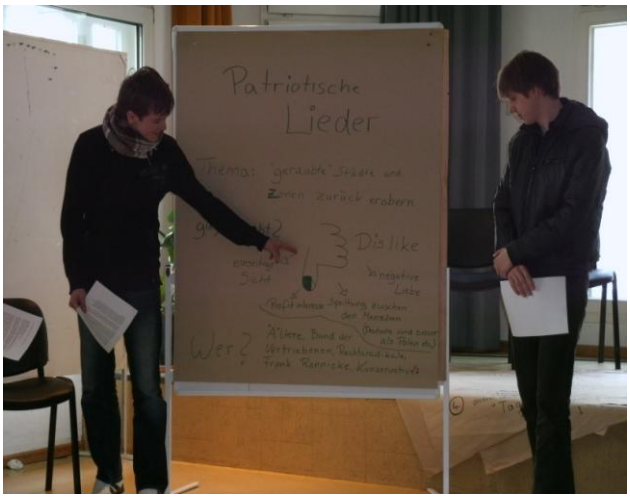
Frieden ist für mich, wenn meine Verwandten gesund sind und ich ruhig leben kann. Alle Menschen sollen die Meinungen von andere Menschen berücksichtigen und höflich zueinander sein, dann werden keine Missverständnisse zwischen den Menschen mehr entstehen. (Anastasia)

Frieden wird für mich definiert durch Toleranz und Respekt gegenüber den Mitmenschen. Das Miteinander ist im Frieden ausschlaggebend und liegt ihm zugrunde. Solange man die Würde des anderen wahrt, ist der Respekt untereinander gegeben und der Frieden ist gesichert. (Lea)

Für mich ist Frieden, wenn alle Menschen mit Harmonie zusammenleben und es keinen Krieg gibt. Zum Frieden gehört aber auch eine Gleichberechtigung zwischen den Menschen und wie auch immer ein einigermaßen passabler Lebensstandard. (Richard)

Frieden ist für mich nicht unbedingt völlige Einigkeit, aber zumindest ein gewisser Grad an Akzeptanz und Anerkennung anderen Parteien gegenüber und der Versuch, friedliche Lösungen aus Konflikten zu suchen. (Ronja)

Frieden ist für mich, wenn Menschen friedlich und gerecht miteinander leben. Wir müssen uns nicht alle mögen, aber akzeptieren. Jeder muss das Recht haben, so sein zu dürfen wie er ist. Frieden setzt für mich voraus, dass Gerechtigkeit herrscht. Dazu brauchen wir Gleichberechtigung, Wahlen, Einfühlungsvermögen und Sozialkompetenz. (Sonja)



Frieden ist gefährdet, wenn …

Den Frieden gefährden Menschen, die andere verachten und die Gesetze brechen. (Sonja)

Folglich ist Intoleranz die größte Gefährdung des Friedens. Ist man intolerant und ignorant, so fehlt dem Menschen die Empathie. Ohne Empathie ist ein friedliches Miteinander unmöglich, denn das Verständnis für den Gegenüber fehlt. Aus Intoleranz entstehen Xenophobie und Rassismus. (Lea)

Der Hass, das Böse und ein Unverständnis gegenüber anderen gefährdet den Frieden. (Anastasia)

Wenn jemand denkt, dass er besser als andere ist und dass er mehr als andere verdient. (Evgenia)

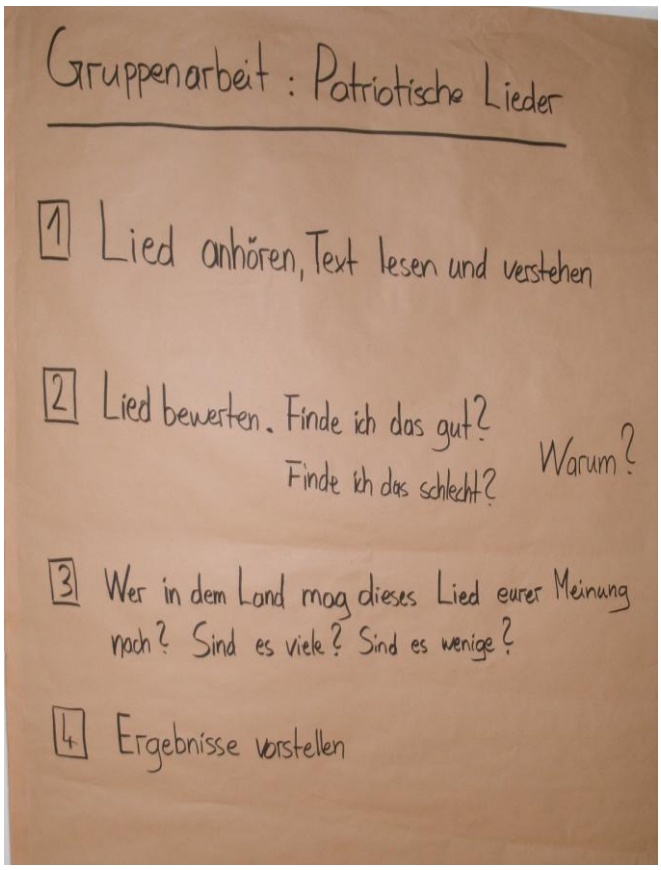
Nationalismus führt zum gegeneinander aufhetzen zweier Parteien, und Imperialismus führt zu ökonomischer Ausbeutung, staatlicher Unterdrückung und Interessenkriegen. (Malte)

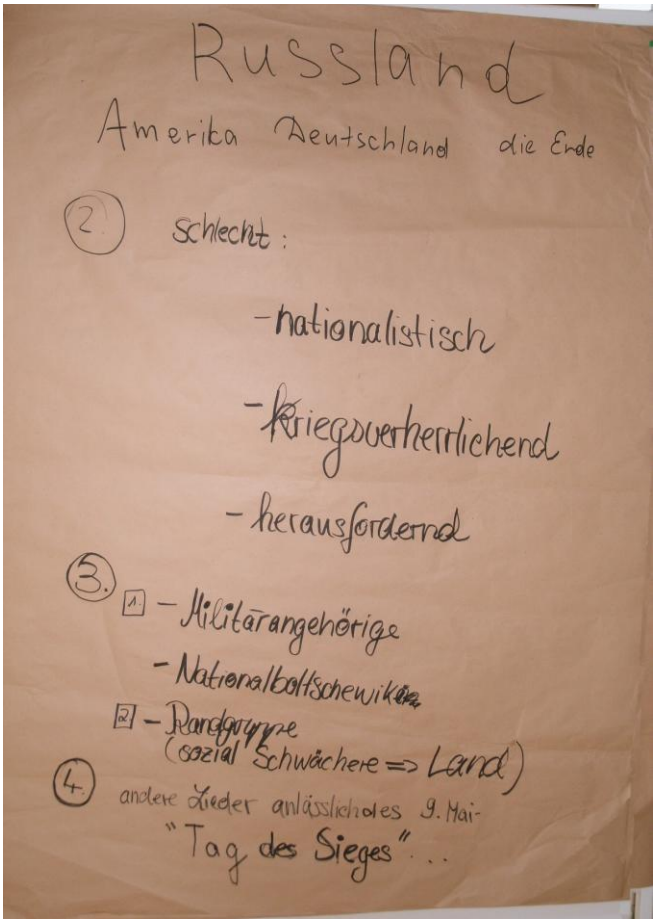
Den Frieden können viele Dinge und Umstände gefährden. Es muss nicht unbedingt Krieg herrschen, damit kein Frieden mehr existiert. Der Frieden wird auch durch die Unzufriedenheit der Menschen gefährdet zum Beispiel, wenn Menschen nichts zu essen und auch einen schlechten Lebensstandard haben. (Richard)

Egoismus und eine Unfähigkeit, Kritik anzunehmen, führt meiner Meinung nach zu Unfrieden. (Ronja)

Nationalstolz

Kann man als Deutscher oder Russe trotz der Geschichte stolz auf sein Land sein?





Ja, die Geschichte ist geschehen und die Menschen haben sie überlebt und uns heute ein fröhliches Leben geschenkt. Wir wissen wenig von diesen schrecklichen Ereignissen. Ich kann auf mein Land stolz sein, weil so viele Leute ihr Leid ertragen haben, gestorben sind und grausamen Tage überleben mussten. Anderseits kann ich nicht stolz sein, weil Vertreter unserer Regierung sehr ignorant den Menschen gegenüber waren z.B. als sie Kaviar gegessen haben und die Bevölkerung im Krieg vor Hunger sterben musste. (Anastasia)

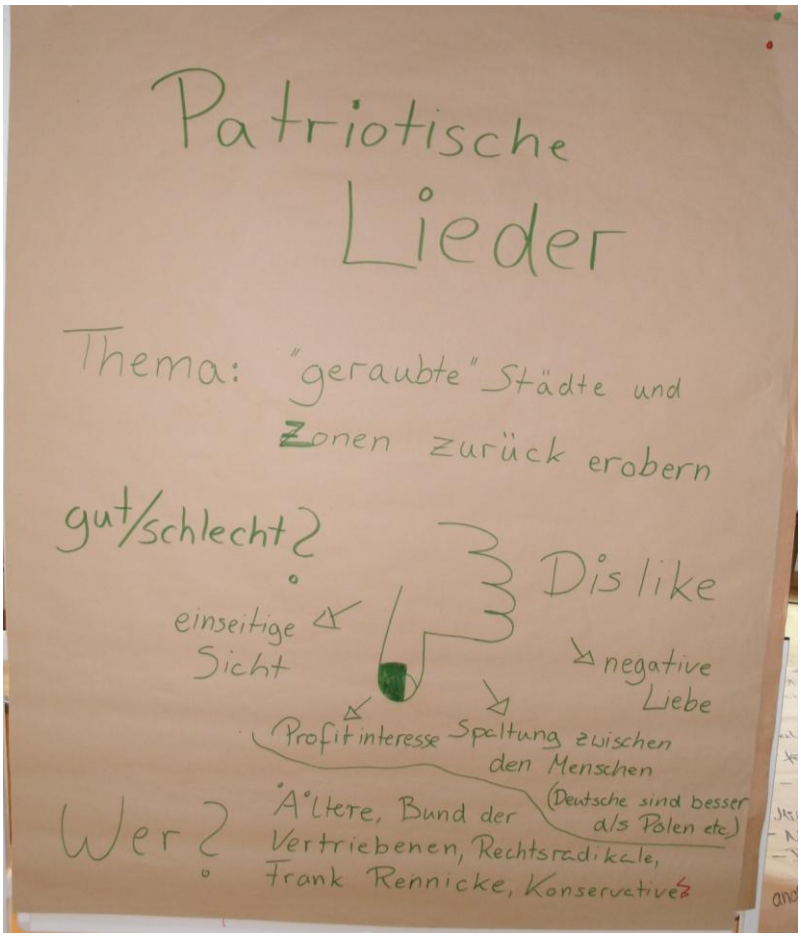
Warum sollte man stolz auf etwas sein, zu dem man nichts beigetragen hat? Für mich ist es völlig unverständlich, auf was man in dem Land, wo man lebt, stolz sein soll. Aus diesem Grunde ist die Geschichte bei dieser Frage auch egal, da man zu dieser bekanntlich auch nichts beitragen konnte, weil man noch nicht lebte, also wie soll man da etwas bereuen? (Malte)

Dafür spricht, dass ein richtig verstandener Nationalstolz dazu führen kann, sich besonders für das Gemeinwesen und sein Land einzusetzen und zu seiner Herkunft und seinen Wurzeln zu stehen. Der Krieg und die deutschen Gräueltaten sind jetzt 60 Jahre vorbei, und es ist den Deutschen gelungen, eine funktionierende Demokratie und einen funktionierenden Sozialstaat aufzubauen. Die jetzt lebenden Deutschen haben nicht an den deutschen Untaten teilgenommen und sind dafür nicht mehr verantwortlich zu machen. Deshalb können sie stolz auf die genannten Errungenschaften sein.
Dagegen spricht, dass fast immer sich hinter dem Wort „Nationalstolz“ eine abwertende Haltung gegenüber den anderen Nationen verbirgt. Genau diese Haltung hat zum Dritten Reich und dessen schändlichen Taten geführt. Vor dem Hintergrund dieser Geschichte haben die Deutschen keinen Grund, einen Nationalstolz vor sich herzutragen. Nationalstolz lehne ich überall ab, weil er für mich impliziert, dass man sich über andere Völker stellt. Das ist gerade vor dem Hintergrund unserer Geschichte zu vermeiden. Dennoch bin ich zufrieden mit unserer Demokratie und unserer Verfassung und bin meinem Land und meiner Sprache eng verbunden, ich identifiziere mich damit. Der Respekt vor den anderen Völkern verbietet es mir, den Russen Empfehlungen zu ihrem Nationalstolz zu geben, im Prinzip ist aber auch bei ihnen aus den in 2. genannten Gründen ein Nationalstolz abzulehnen. (Anna Elisabeth)

Trotz der schrecklichen Geschichte kann man sowohl als Deutscher, als auch als Russe stolz auf sein Land sein.
Dagegen spricht jedoch, dass man aus den Fehlern der Geschichte lernen können muss. Was wichtig ist, ist die Entwicklung zur Gegenwart. Man sollte nicht in der Vergangenheit Reue zeigen, sondern in der Gegenwart stolz sein. Das eigene Land hat es zu anderen Erfolgen gebracht zum Beispiel in der Literatur etc. In der Vergangenheit fallen die Fehler stärker ins Gewicht. Doch sowohl während der Zeit des Holocaust hat es gute Schriftsteller gegeben, als auch in der Nachkriegszeit. So hat die Zeit nach dem Krieg den heute anerkannten Schriftsteller Wolfgang Borchert hervorgebracht. (Lea)

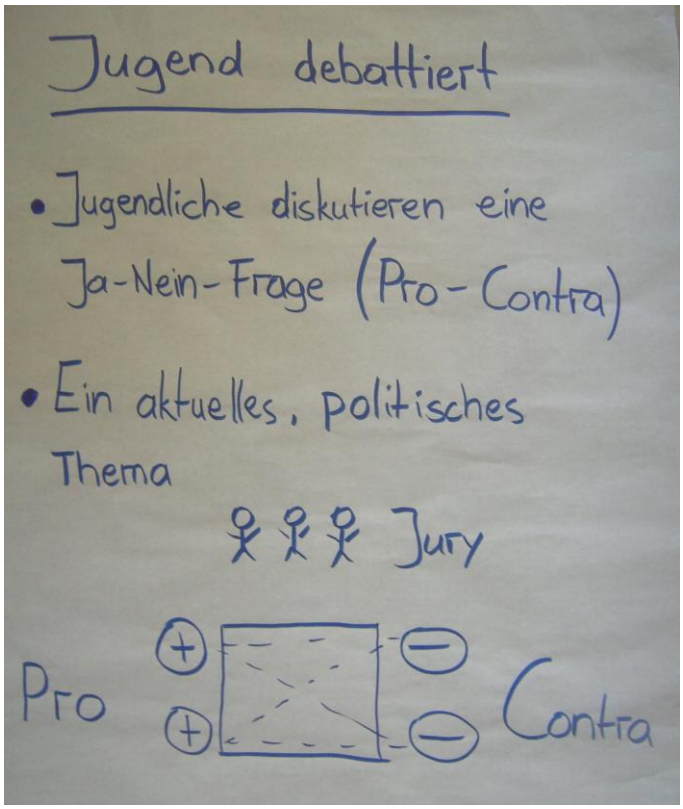
Für einen Nationalstolz spricht, dass schlimme Ereignisse damals geschehen sind und ich lebe heute und nicht in der Vergangenheit. Es gibt nun mal wichtige Dinge, auf die man stolz ist oder sein kann, wobei bei diesen auch egal ist, ob sie vor oder nach dem Krieg geschehen sind.
Dagegen spricht: die Vergangenheit bestimmt die Zukunft, Kultur und Ähnliches sind von der Vergangenheit geprägt, zwei Kriege sind sehr schlimm und man kann diese auch nicht ungeschehen machen. (Richard)

Wichtig ist, über die Vergangenheit zu sprechen, Probleme zu sehen und denen für die Zukunft vorzubeugen. Leben wir immer nur in der negativen Vergangenheit, lassen wir keine positive Entwicklung zu. So riskieren wir, dass das eigene Land und auch andere Länder aus den Fehlern nicht lernen können. Wir leben in einem Land, das bei vielen nur schreckliche Erinnerungen hervorruft. Dieses sollten wir ändern und der nächsten Generationen Mut machen, stolz auf ihr Land sein zu können. Dies hilft, sich für sein Land einzusetzen und die positive Entwicklung zu fördern. Ich bin stolz, dass ich in Deutschland geboren bin und wenn ich unsere Hymne höre, bekomme ich eine Gänsehaut. Ich kann mit unseren Sportlern richtig mitfiebern und hoffe, dass auch die Politik eines Tages komplett die richtige Richtung einschlägt. (Sonja)



Die Debatte

Diskussionsthema: Muss man seine Kultur und seinen Nationalstolz aufgeben, wenn man in ein anderes Land umsiedelt?



Dafür spricht:

Häufig widersprechen die kulturellen Bräuche der Migranten dem Wertesystem unserer Demokratie. Eine erfolgreiche Integration, die für das harmonische Zusammenleben mit der Mehrheit des Einwanderungslandes erforderlich ist, kann nur erfolgreich sein, wenn diese Sitten aufgegeben werden. Die kulturellen Gepflogenheiten sind meiner Ansicht nach dann aufzugeben, wenn diese gegen die Vorstellung von Menschenwürde und Demokratie des Einwanderungslandes verstößt. Zum Beispiel sollten die Frauen aus solchen Ländern in den westlichen Staaten keine Burkha tragen. (Anna Elisabeth)

Einige Menschen ziehen in ein anderes Land und denken, dass sie wie zu Hause wohnen können, und über andere Menschen nicht nachdenken müssen. (Anastasia)

Die Beibehaltung der eigenen Kultur hält von der Integration ab, man schottet sich selbst ab, somit entstehen kleine „Gesellschaften in einer Gesellschaft“. (Ronja)

Dagegen spricht:

Sofern es sich um mit den Wertevorstellungen des Landes konforme kulturelle Eigenheiten handelt, können diese zur Bereicherung des Gastlandes beitragen. Der Nationalstolz auf das Herkunftsland kann durchaus beibehalten werden. Es ist aber anzustreben, dass sich daneben auch ein Zugehörigkeitsgefühl zum Migrationsland entwickelt. (Anna Elisabeth)

Nein, man muss seine Kultur und seinen Nationalstolz nicht aufgeben. Warum sollte es eine Kultur oder eine Nation geben, die einer anderen vorzuziehen ist? Jeder Mensch sollte das Recht auf freie Entfaltung haben. Jeder Mensch weiß für sich selbst am besten, was ihm am ehesten gefällt. - Jede Kultur hat andere Dinge zu bieten, dementsprechend bieten diverse auch mehr als eine einzelne. Die Forderung nach Ablegung einer Kultur impliziert die Ablehnung gegenüber die Beibehaltung der Kultur, was folglich zu Diskriminierung und Spaltung der Menschen führt. Wenn die Kultur eines Menschen einem anderen unbekannt bleibt, bilden sich Vorurteile über dieselbe, da der andere nicht in der Lage ist, sie selbst kennenzulernen. (Malte)

Das Land, in das man umsiedelt, kann von dem Eintrag neuer Kulturen profitieren. Die Mischung macht's. Gerade der Mix aus unterschiedlichen Kulturen ist wichtig, um die Toleranz der Menschen gegenüber anderen Kulturen und Sitten zu stärken. Ein Land sollte tolerant sein. In Fällen wie Flucht ist es wichtig, dass auch Menschen in ein Land einreisen dürfen, in dem sie Asyl suchen, ohne dass sie ihre Kultur aufgeben müssen. Zahlreiche Menschen sind gezwungen, das eigene Land zu verlassen. Man sollte ihnen Schutz gewähren, ohne sie in Sachen Kulturauslebung einzuschränken. Kulturen sind nicht an ein Land gebunden. Insofern sollte die Einreise ins Ausland kein Grund sein, die Auslebung der eigenen Kultur einzuschränken. Dass Terrorismus und Krieg an einer Kultur oder einer Nation festzumachen sind, ist völlig widersinnig. Von daher kann man nicht sagen, dass man bei Einreise in ein neues Land die Kultur ablegen muss, um Terrorismus und Krieg vorzubeugen. Gerade die Intoleranz gegenüber anderen Sitten und Kulturen fördert Uneinigkeiten und Diskrepanzen zwischen unterschiedlichen Kulturen und kann im schlimmsten Falle zur Eskalation und folglich zu Krieg führen. Intoleranz gegenüber anderen Kulturen gefährdet somit den Frieden. (Lea)

Ich finde, man muss nicht seine Kultur und seinen Nationalstolz aufgeben, nur weil man in ein anderes Land zieht, da man sich auch mit einer anderen Kultur und Herkunft gut in die heutige Gesellschaft integrieren kann. Man sollte auch die Kultur und den Nationalstolz des anderen Landes anerkennen und auch respektieren, dann klappt das auch mit seinem eigenen Leben. (Richard)

Ich denke nicht, dass man seine Kultur und seinen Nationalstolz aufgeben muss, wenn man in ein anderes Land zieht. Ich denke, es ist nur wichtig, dass man die in diesem Land vorherrschenden Kulturen akzeptiert und sich mit ihnen auseinandersetzt. Kulturvermischungen sind wünschenswert, da man voneinander lernen kann. So entsteht kein „Kulturegoismus“. Die Gesellschaft wird facettenreicher und das Verständnis für andere Länder und Kulturen steigt. (Ronja)

Man sollte sich immer anpassen und wichtige Regeln des Landes akzeptieren und befolgen. Aber man kann seine Kultur und vor allem seinen Nationalstolz behalten und in einem Rahmen leben, in dem man nicht unhöflich dem neuen Land gegenüber wird oder die dort lebenden Menschen verletzt. Wichtig ist, dass man das tun darf und sollte, was man möchte und was für einen wichtig ist, solange man keine Gesetze bricht oder anderen zur Last fällt. (Sonja)

Themen und Argumente, die nachdenklich machten

Ich war in einer Gruppe, wo wir eine ganz besondere Gesellschaft organisieren wollten, und diese Idee fand ich toll. Unsere Argumente waren beeindruckend. Z.B. haben wir festgestellt, wenn alle Menschen gleich leben, weniger Missverständnisse entstehen, die zu Stress führen. Aber ich habe verschiedene andere Argumente gehört, die mir auch gefallen haben, obwohl sie gegen unsere russische Idee waren. (Anastasia)

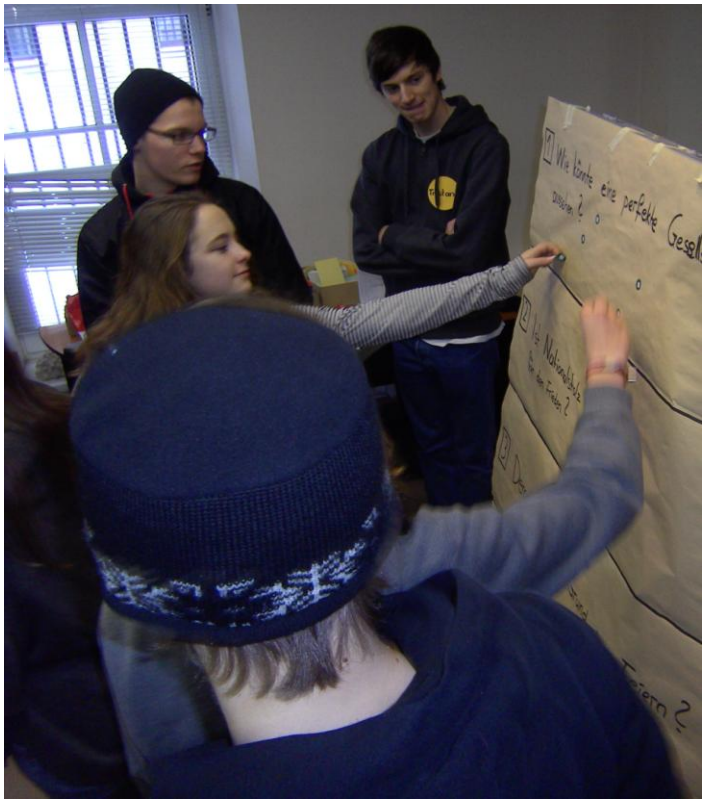
Mir ist besonders aufgefallen, wie unterschiedlich sich Russen und Deutschen die ideale Gesellschaft vorstellen. Russen sagten, dass Demokratie ein Weg zur idealen Gesellschaft ist, und Deutsche meinten, dass Sozialismus ein Vorbild für eine Gesellschaft ist. (Victoria)

Mich hat insbesondere die Meinung eines russischen Austauschpartners nachdenklich gestimmt. Wir hatten über die in unseren Augen beste Gesellschaftsform (vorerst) in Kleingruppen diskutiert, als die Äußerung fiel, dass eine totalitäre Diktatur nur die einzig mögliche Gesellschaftsform sei (in Bezug auf Russland). Die Begründung lautete, dass nur Unruhen und Machtkämpfe im Volk durch die diktatorische Macht eines Einzelnen verhindert werden können. Diese Ansicht, mit der ich offen gestanden noch nie in Berührung gekommen bin, verdeutlichte mir noch einmal den Unterschied zweier Länder und ihrer Vergangenheit und wie ausschlaggebend historische Ereignisse, Kultur, Gesellschaft und Erziehung für die Auffassungen der Menschen sein können. (Anna Elisabeth)

Wir haben über unsere Gefühle gesprochen, so gab es fast keine Argumente. Wir haben darüber geredet, was persönlich der Zweite Weltkrieg bedeutet, was es in meinem Land bedeutet und wie wir dieses Thema in der Schule erlernen. Es war ganz neu, weil sicherlich man dieses Thema in Russland und Deutschland ganz anders erlernt. Aber was für mich sehr wichtig war, dass die Deutschen nicht sagen: „Das haben nicht wir gemacht. Das haben Faschisten gemacht. Ihr sollt es vergessen, weil es keine angenehme Seite unserer Geschichte ist.“ In Russland bei Stalin war es so, dass niemand sagen durfte, was er darüber denkt. Jetzt ist es so, dass wir sagen, dass, wenn nicht so viele Menschen gestorben wären, die Sowjetische Union nicht gewonnen hätte. (Evgenia)

Ich hatte mir das alles etwas einfacher vorgestellt, also dass Russland zügig zu einem demokratischem Land werden kann wie Deutschland. Über die Gedanken deutscher SchülerInnen musste ich auch nachdenken. Diese meinen, dass Kommunismus der richtige Weg sei. Ich unterstütze einerseits ihre Ziele bzw. ihre Traumvorstellung, und finde diese sehr schön. Andererseits sehe ich das Ganze doch realistischer und bin teilweise erschrocken über diese einseitige Denkweise. Das Argument für den Kommunismus, dass vor 600 Jahren ja auch alles anders war und also in 600 Jahren auch alles wieder anders ist, finde ich sehr bedenklich und zu einfach. Dass jeder das bekommen soll, was er braucht, klingt schön, aber die Menschen sind doch einfach zu verschieden, um sie alle gleichzumachen. Nie wird es so sein, dass alle Menschen nur mit einem Auto oder zwei Paar Schuhen zufrieden sind. Zu groß sind die Unterschiede der Charaktere und das eigene Wollen, auch der Egoismus bei jedem einzelnen Menschen. Das war vor 600 Jahren so und wird auch in 600 Jahren noch so sein. Vielleicht sollten die, die den Kommunismus als einzigen Weg sehen, mal an die Zeit denken, in der Menschen mit hohem Ansehen ebenso in diese Richtung wollten. (Sonja)

In dem Punkt, dass es noch viele Verbesserungsmöglichkeiten im jeweiligen Land gibt, waren sich sowohl die russischen als auch die deutschen Teilnehmer/innen einig. Die Vorgehensweise allerdings unterschied sich. Wo die deutschen Teilnehmer/innen es sich einfach machten und in das Land mit dem gewünschten System ziehen würden, blieben die russischen Teilnehmer/innen in ihrem Land und würden Veränderungen herbeiführen. Dies hat verdeutlicht, dass die russischen Teilnehmer/innen mehr mit ihrem Land verbinden. Die Verbindung zu Deutschland bei uns geht allerdings nicht so weit, dass man in ihm bleiben würde, um für die für sich richtigen Umstände zu kämpfen. (Lea)



Ich fand sehr interessant, dass russische und deutsche Schüler von sehr unterschiedlichen Ausgangspunkten auf die Fragen eingegangen sind. Während die Russen sich mit ihrer Argumentation auf Russland beschränkt haben, haben die Deutschen schnell von der ganzen Welt geredet. Bei den russischen Schülern stand zum Beispiel die Optimierung der Demokratie in Russland an erster Stelle, die deutschen hingegen würden größtenteils aus Deutschland wegziehen, wenn es irgendwo ein Land mit den „perfekten Staat“ gäbe. (Ronja)

Besonders haben mich folgende Argumente in der Diskussion beeindruckt wie: Wir können nicht auf Deutschland stolz sein, weil solche schrecklichen Dinge passiert sind, die vielen Menschen das Leben zerstört haben. Oder: Die Menschen sollen offen und aufmerksam zueinander sein, damit keine Missverständnisse entstehen. Oder: Wenn die Menschen umziehen, sollen sie andere Kultur berücksichtigen. (Anastasia)

Besonders hat mich die Äußerung einer deutschen Teilnehmerin beeindruckt, die lautete, dass sie während des Singens der Nationalhymne bei der Fußball-WM ein Gefühl von Nationalstolz empfand. Dies verwunderte mich, denn ich persönlich habe so etwas noch nie gefühlt. Auch nachdenklich gemacht haben mich die Argumente während der Jugend-debattiert-Diskussion darüber, ob man als Migrant seine Kultur aufgeben sollte oder nicht. Obwohl ich nicht der Meinung des Pro-Teams war, war es dem Team gelungen, durch meines Erachtens zu vereinfachende Beispiele die Jury von ihren Argumenten zu überzeugen. Auch war ein Argument während der zweiten Jugend-debattiert-Diskussion, ob man trotz seiner schrecklichen Vergangenheit stolz auf sein Land sein kann, für mich verwunderlich und nachdenklich stimmend. Es lautete, dass die Kultur ein Land definiert und der Begriff Kultur die Vergangenheit des Landes impliziert, und man folglich nicht stolz auf seine Vergangenheit sein kann ... . – Dies zeigte mir, dass es unterschiedliche Ansichten über die Definition von Kultur gibt. (Anna Elisabeth)

Beeindruck haben mich die Aussagen, dass wir auf unsere Heimat stolz sein können und jeder für sich selbst wählen kann, worauf er stolz sein will oder nicht. Auf jeden Fall wählt man nicht, wo seine Heimat ist. Und man kann nur auf die Geschichte seines eigenen Landes stolz sein. (Evgenia)

In der Diskussion über den heutigen Nationalstolz war für mich ein entscheidendes Argument, dass man aus den Fehlern der Geschichte lernen muss. Die Geschichte eines Landes ist wichtig, doch die Entwicklung ist wichtiger, zumal man selbst für die Geschichte des eigenen Landes nicht verantwortlich ist. Man soll mit Hilfe der Geschichte lernen, Nein zu sagen. Ereignisse wie den Holocaust hätte es ohne die damalige Akzeptanz nie gegeben. Aufgrund dessen muss man lernen, Prozesse schnell zu erkennen und sie zu stoppen. Die Geschichte liefert einen wichtigen Untergrund für das heutige Denken und ist deshalb unheimlich wichtig für die Gegenwart. (Lea)

Viele Argumente haben mich im Workshop sehr beschäftigt zum Beispiel die Geschichte bestimmt die Zukunft und die Kultur, die Kulturen können ganz verschwinden und der Kulturaustausch. (Richard)

Einige sagen, dass sie wegen der Vergangenheit nicht stolz auf ihr Land sein können. Dies sehe ich anders und es macht mich ein wenig traurig, dass viele so denken. Einige Teilnehmer/innen sagten, dass sie weniger stolz auf ihr Land sind, sondern nur auf ihre Stadt. Diesen Punkt finde ich interessant, teile ihn aber nicht. Beeindruckt hat mich oft die gleiche Aussage der Russ/innen. Sie lieben ihr Land großteils sehr, trotz der Vergangenheit. Sie sehen nicht nur ihre Stadt, sondern eben auch das ganze Land. Hiermit konnte ich mich identifizieren. (Sonja)

Diskussionsverhalten in den Arbeitsgruppen

Die im Workshop geführten Diskussionen verliefen völlig anders, als ich es erwartet hatte, was wohl auch daran lag, dass ich noch nie die Gelegenheit hatte, mich mit russischen SchülerInnen über solche Themen zu unterhalten. Interessanterweise waren den russischen TeilnehmerInnen Diskussionen, wie sie mir aus Deutschland bekannt sind, eher fremd. Der Großteil von ihnen schien sogar verwundert darüber, dass die Diskussion eine bei uns häufig gewählte Gesprächsform ist. Ansonsten fiel mir auf, wie unterschiedlich die Wahrnehmung des Zweiten Weltkrieges bzw. des Großen Vaterländischen Krieges auf russischer und deutscher Seite ist. Während man sich dieses Ereignisses auf deutscher Seite verständlicherweise schämt, gilt es in Russland (ebenso verständlich) als siegreiches Unterfangen und ruft eher Stolz hervor. (Jan)

Die guten Sprachfähigkeiten der russischen TeilnehmerInnen haben die Grenzen zwischen ihnen und uns deutschen TeilnehmerInnen verschwinden lassen. Gerade in den Diskussionen hatte ich das Gefühl, dass wir alle eine Gruppe waren. Auch wenn die Meinungen meist weit auseinandergingen, konnte man sie nicht pauschal an den Herkunftsländern festmachen. (Lea)

Keiner musste Angst haben für das, was er sagt, in irgendeiner Weise anders behandelt zu werden. Es gab nichts falsches, nur verschiedene Meinungen, also genau so, wie es sein sollte. Besonders gut hat mir gefallen, dass es unter den deutschen SchülerInnen unterschiedliche Ansichten gab, genau wie bei den russischen SchülerInnen, sodass es nicht zu einer einseitigen Diskussion à la „die Deutschen finden, … die Russen finden aber …“ wurde. (Katharina)

Interessant war zu sehen, dass den russischen SchülerInnen Diskussionen, wie sie bei den Workshops geführt wurden, kaum bis gar nicht bekannt waren. Außerdem gab es eine ganz andere Herangehensweise an die Themen von deutscher und russischer Seite. So waren die Diskussionen über das Nationalgefühl auf deutscher Seite überwiegend vom Faschismus und auf russischer größtenteils vom Großen Vaterländischen Krieg dominiert. (Malte)

Diskussionen waren wirklich interessant für mich. Ich fand sie ganz spannend. Besonders hat mich beindruckt, dass sowohl deutsche als auch russische Schüler gemeinsam frei diskutiert haben, ohne irgendwelche Angst zu haben, etwas Falsches zu sagen. Man konnte die Fragen, die persönlich besonders interessant waren, besprechen. Das war toll! Bei den Diskussionen haben mich Beispiele aus dem realen Leben beindruckt. Manchmal spricht man über einem Bereich und versteht nicht, wie es im realen Leben ist. Solche Momente gab es bei den Diskussionen nicht. (Polina)

Die russischen SchülerInnen waren am Anfang merklich zurückhaltend, was sicher daher kam, dass sie im Unterricht kaum diskutieren und ihre Meinung so nicht wirklich frei äußern dürfen/können. Doch das änderte sich, und mir bleibt vor allem eine Diskussion in Erinnerung, die ich mit einem russischen Schüler geführt habe. Hier trafen zwei total unterschiedliche Sichten und Meinungen sowie auch kleine sprachliche Problem aufeinander. Sie sorgten aber für eine wunderbare Diskussion über Kapitalismus und die Möglichkeiten einer Verbesserung der Demokratie im eigenen Land. Diese Diskussion hat mich irgendwie wachgerüttelt und meine rosarote Brille, durch die ich doch ab und zu geschaut habe, ist nun weg. Dies nehme ich sehr positiv an. (Sonja)

Bei den Diskussionen habe ich erfahren, dass z.B. einige Russen strengstens gegen Sozialismus sind. (Katia)

Abenteuer Gastfamilie

Die Familie wohnte in einer angenehmen 2-Zimmer-Wohnung am südwestlichen Rand St. Petersburgs. Gebaut wurde der Wohnblock zu Zeiten der Sowjetunion unter Chruschtschow. Anfangs war ich verwundert, dass die Familie, die für russische Verhältnisse relativ viel Geld hat und angesehene Berufe ausübt, in einer Gegend lebt, welche in Deutschland als nicht sehr hochwertig angesehen wäre. Ich erfuhr jedoch später von der Familie, dass es in St. Petersburg ein großes Problem in Bezug auf bezahlbaren Wohnraum gibt. Nichtsdestotrotz war die Wohnung sehr lebenswert und von einer angenehmen Größe. (Jan)

Mir fiel auf, dass großer Wert auf Wohlstand nach außen gelegt wurde und Understatement, wie die Hamburger es gewohnt sind, nicht vorhanden war. Zu Hause aber war das Materielle eher weniger ausgeprägt. Ich hatte durch Gespräche mit den russischen Austauschschülern, aber auch mit den Familienmitgliedern Gelegenheit, mich mit verschiedenen Generationen auszutauschen, die Großeltern waren fast immer gegenwärtig. Mit einer der beiden Großmütter habe ich mich besonders gut verstanden, und durch Übersetzungen von Aljona konnte ich mich gut mit ihr austauschen. Als sie mich jedoch fragte, ob bei uns in der Regierung auch Juden arbeiten würden, überraschte mich diese Frage sehr. (Anna Elisabeth)

Ich habe leider nur die Mutter meiner Austauschpartnerin kennengelernt. Gerne hätte ich mehr getroffen, das hatte ich mir nämlich so ausgemalt: große russische Familien, die zu mindestens am Sonntag gemütlich zusammen essen. (Sonja)

Meine Gastfamilie war groß, sie besteht aus Eltern, drei Kindern und einem Hund. Es war ganz neu für mich, dass es ein Plan war, wer und wann mit dem Hund rausgeht. (Evgenia)

Meine Austauschfamilie besaß eine ordentliche und gepflegte Zweizimmerwohnung in einer großen Wohngegend am Stadtrand. Das Haus war ein Plattenbau, gebaut in der Sowjetunion. Für mich war überraschend, dass meine Gastfamilie, obwohl der Vater Arzt und die Mutter Kindergärtnerin war, nur eine Zweizimmerwohnung in einer mir nicht unbedingt außerordentlich begehrten Wohngegend besaß. Der Gastvater erklärte mir, dass es kaum bezahlbaren Wohnraum gibt und sein Einkommen für mehr nicht ausreichen würde. Hierbei ist meine Einschätzung natürlich ein Vergleich mit der Wohn- und Lebenssituation der deutschen Bevölkerung, die eine ganz andere Geschichte hinter sich hat als die Menschen in Russland. (Malte)

Mein Eindruck über den Lebensstandard in der Familie war gut. Die Familie hatte eine große Wohnung am Finnischen Meeresbusen im 16. Stock des Hauses. Zu dieser Wohnung gehörte ein Essbereich mit Küche, ein Gästezimmer, ein Zimmer der Tochter, zwei Bäder, ein Wohnzimmer und ein Schlafzimmer der Eltern. Aus dieser Aufzählung schließe ich, dass die Lebensbedingungen gut bis sehr gut sind. (Richard)

In Russland hat die Familie einen hohen Stellenwert. Für mich ganz leicht daran zu erkennen, dass man gemeinsam isst, dass man gemeinsam den Abend verbringt. Morgens steht man gemeinsam auf, geht gemeinsam zur Schule bzw. Arbeit. Ein Faktor für den Zusammenhalt der Familie war vermutlicherweise die Religion. Vor dem Essen hat man gemeinsam gebetet. Alle verfolgen denselben Glauben, alle fühlen sich in ihrer Situation bestimmt. Vielleicht gibt das Kraft und Zusammenhalt. (Lea)

Mir ist aufgefallen, dass die ganze Familie abends zusammensitzt und etwas gemeinsam macht. Ob man nun gemeinsam einen Film sieht, spielt oder nur Tee trinkt, spielt dabei keine Rolle. Hauptsache, die ganze Familie ist beisammen. (Katharina)

Eine Kirche wird zum Schwimmbad und wieder zur Kirche

Die Petrikirche in St. Petersburg – Fakten

1727 schenkte Zar Peter II. der immer größer werdenden Evangelischen Gemeinde ein Grundstück an der „Newskaja Perschpektiva“, dem heutigen Newski-Prospekt.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Kirche immer baufälliger und für die immer größer werdende Gemeinde zu klein.

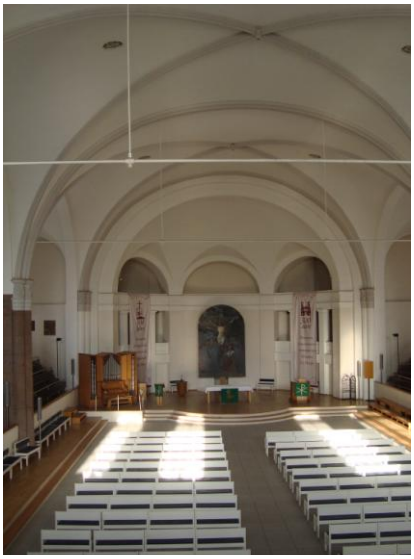
1833 ließ man sie abreißen. Bereits im August des Jahres wurde der Grundstein gelegt und nach fünfjähriger Bauzeit konnte das neue Gotteshaus 1838 eingeweiht werden.

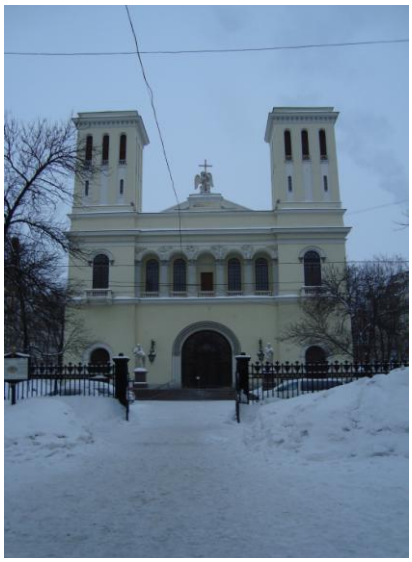
1917, im Jahr der bolschewistischen Oktoberrevolution, wurde die Kirche verstaatlicht. Konnten anfangs in ihr noch Gottesdienste stattfinden, wurde sie unter Stalin vollends verboten.

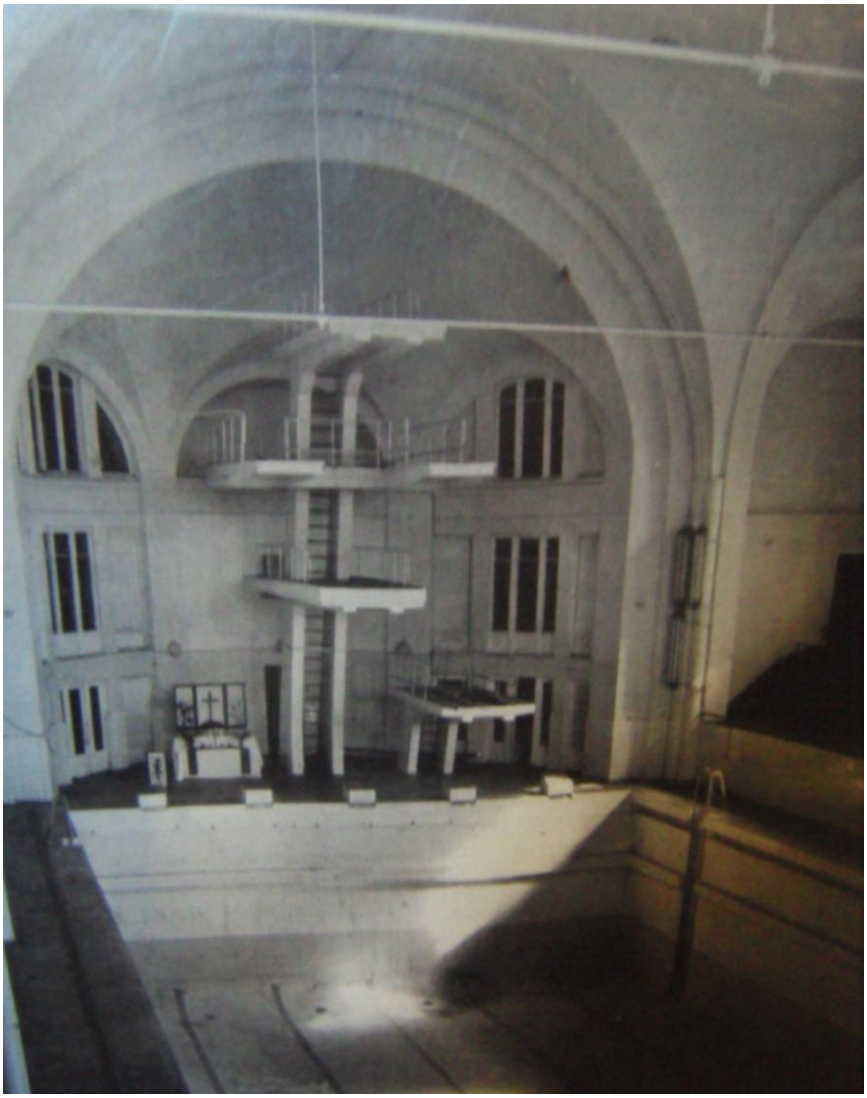
1937 wurde die Innenausstattung beschlagnahmt und gestohlen. In der Folgezeit stand die Kirche leer bzw. wurde zweckentfremdet genutzt. In den 1940er- und 1950er-Jahren waren in dem Gotteshaus verschiedene Lager untergebracht.

1962 wurde das Schwimmbad in den Räumen der Kirche eröffnet. In der Chruschtschow-Zeit ist die Kirche zu einem Schwimmbad umgebaut worden.

1992 konnte die Evangelisch-Lutherische Petrikirche wieder eröffnet werden. Eine umfangreiche Sanierung war notwendig. Heute ist sie Bischofskirche und gleichzeitig gottesdienstlicher Versammlungsort der Sankt Petersburger deutschen evangelisch-lutherischen St.-Annen- und St.-Petri-Gemeinde. Das Schwimmbecken allerdings gibt es immer noch: Statiker stellten fest, dass der Abriss des Betonbeckens die Stabilität des gesamten Baus gefährden würden. Deshalb wurde das Becken nur mit einem neuen Boden abgedeckt. Auf ihm stehen nun Bänke und der Altar. Der Kirchenraum ist etwa zehn Meter niedriger als früher.







2011 durften in den Gemeinderäumen Schüler/innen aus Hamburg und St. Petersburg zum Thema „Umgang junger Menschen mit dem Nationalgefühl“ diskutieren. Danke!

Persönliche Höhepunkte in St. Petersburg und Hamburg

inhaltlich und „aus dem Bauch heraus“

Die Diskussionsthemen sind Streitfragen und sehr aktuell. Wir sind eine neue Generation nach dem Krieg zwischen unseren Völkern und wir sollten alles tun, um Freunde zu werden. Wir lernen Deutsch, Deutsche lernen Russisch, um in Zukunft ohne Streit in Kontakt zu kommen. (Evgenia)

Themenbezogen muss ich sagen, dass ich alles rund um den Zweiten Weltkrieg hochinteressant fand, aber noch mehr die Demokratie in beiden Ländern und was man glaubt, ändern zu können und was nicht. Dass die Russen teilweise glauben, dass es sehr schwer ist, richtige Demokratie in ihrem Land zu haben, hat mich zu erst bestürzt und traurig gemacht. Aber ich habe nach und nach verstanden, warum das so ist, und hege die Hoffnung, dass das doch klappt. (Sonja)

Den ersten Höhepunkt habe ich noch im Vorbereitungstreffen hier in Hamburg erlebt. Allein die thematische Vorbereitung auf den Austausch hat mich angeregt, mich mehr mit Marx auseinanderzusetzen. Mein zweiter persönlicher Höhepunkt war das Mittagessen in der finnischen Gemeinde am Sonntag. Die Gespräche, die bei diesem Essen geführt wurden, kann ich schon nicht mehr wiedergeben. Ihre Inhalte waren aber auch nicht ausschlaggebend. Es war die Atmosphäre, die den Moment geprägt hat. Alle sitzen an einer großen Tafel, man ist mit Essen und Getränken versorgt wie bei Oma, jeder redet mit jedem. Ein bestimmter, angenehmer Grundpegel von Lautstärke entsteht durch die gewölbten Steinwände unterhalb der Erde und man fühlt sich wohl. In diesem Moment wusste ich einfach: „Das ist es, weshalb du hier bist. Die Pausen sind halt doch die besten.“ Der Höhepunkt der 2. Phase war für mich der Jazzband-Abend im Gymnasium Hochrad, an dem Anna mit ihrer Jazzband aufgetreten ist. Der gemeinsame Abend hat mir gezeigt, dass Jugendliche trotz unterschiedlicher Herkunft dieselben Interessen und Vorlieben haben können. Wir haben zusammen den Abend genossen und das Projekt ausklingen lassen. (Lea)

Am meisten beeindruckt haben mich in St. Petersburg die gigantischen und prunkvollen U-Bahn-Stationen, in welchen man sich schon ein wenig in sowjetische Zeiten zurückversetzt fühlte. Ansonsten war ich sehr überrascht, dass russische Schulen weitaus besser ausgestattet sind als deutsche. (Jan)

Ich war schon oft woanders zu Besuch bzw. in Gastfamilien, aber noch nie wurde mir eine solch ausgeprägte Fürsorglichkeit entgegengebracht wie in Russland. (Katharina)

Durch die Stadtrundfahrt konnte man einen Teil der Größe St. Petersburg sehen und bestaunen. Ich fand besonders den Baustil der Gebäude schön. In der Eremitage fand ich die ganze Ausstellung und insgesamt das ganze Gebäude fantastisch. Ich hätte auch nie gedacht, dass ich ein Museum so interessant finden würde. Aus dem Bauch heraus fand ich das gemeinschaftliche Verhalten am besten. Wir haben sehr viel zusammen gemacht und auch jeden in die Aktivität o. ä. einbezogen und berücksichtigt. (Richard)

Vor der Reise der Hamburger hatte ich ein bisschen Angst vor der Unterhaltung, nach der Reise fühlte ich mich viel freier und war froh darüber, dass ich teilgenommen habe. (Polina)

Von dieser Reise erwartete ich nicht viel. Ich dachte, dass vier Tage zu wenig sind, um einander kennenzulernen. Jetzt verstehe ich, dass ich mich irrte. Das Seminar hat viele positive Emotionen und Gefühle gemacht. Das war nicht nur eine Entspannung, sondern auch ein Praktikum der Sprache und eine Möglichkeit, seine Gedanken zu äußern. (Victoria)

Inhaltlich war für mich die Erörterung der beiden nationalistisch gesinnter Lieder ein Höhepunkt. Wir analysierten beide Liedertexte und tauschten uns darüber aus. Weder das eine noch das andere Lied waren mir bekannt. Ich lernte durch den Vergleich beider Lieder viele Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede im gesellschaftlichen Bereich Russlands und Deutschlands kennen. Eine Gemeinsamkeit war unter anderem, dass häufig soziale Randgruppen beginnen, sich nationalistisch zu orientieren, und anfangen, den Krieg zu verherrlichen. (Anna Elisabeth)

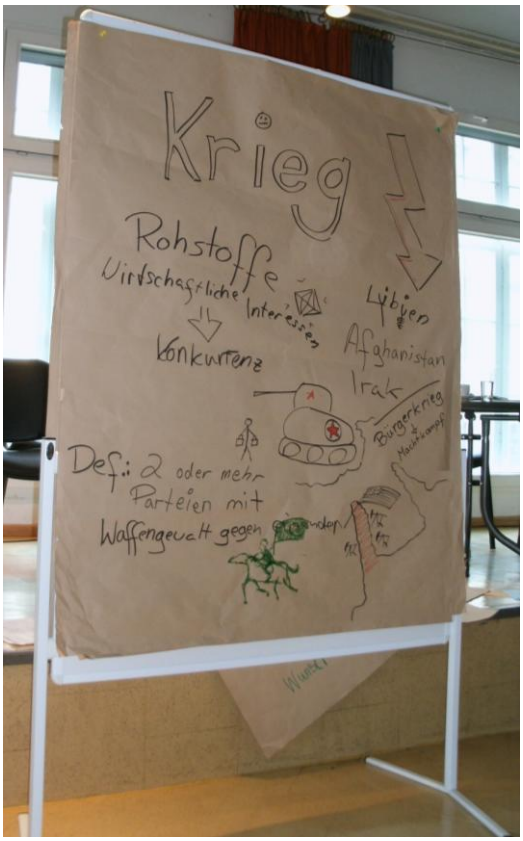
Themen, auf die ich neugierig geworden bin

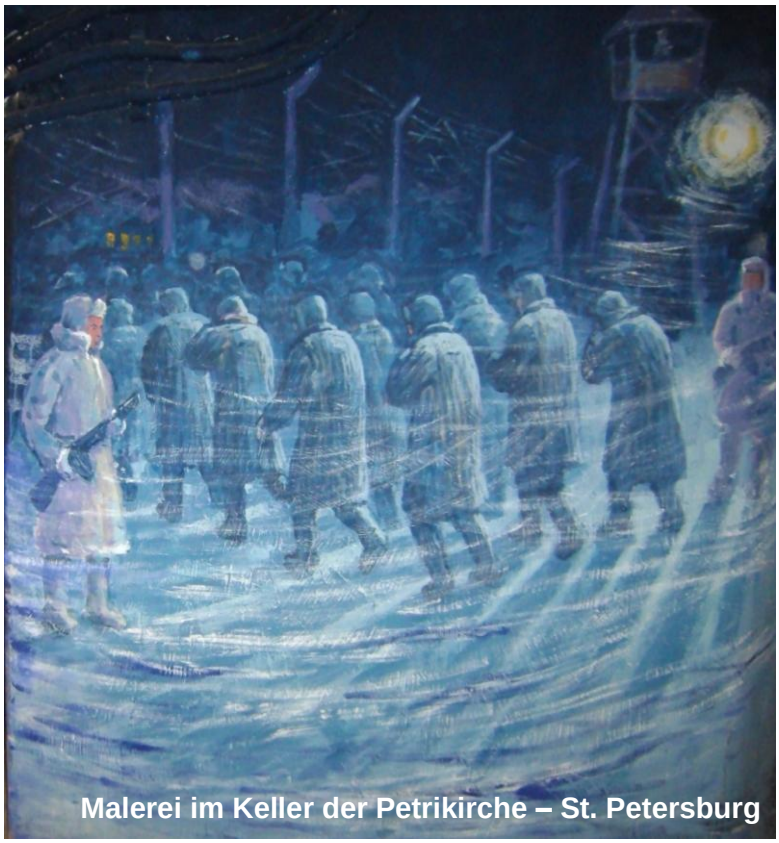
Mit den Inhalten des Austauschs habe ich mich bereits vorher beschäftigt und werde es auch in der Folgezeit tun. Gefreut hat mich, dass viele der russischen TeilnehmerInnen sehr ähnliche Ansichten der Thematik haben wie ich. (Jan)

Mich würde besonders interessieren, wie die russischen Austauschschüler zu ihrer persönlichen Freiheit in Russland stehen. Ich frage mich, wie man mit der aus meiner Sicht in Russland bestehenden Diskrepanz zwischen der Einschränkung der persönlichen Freiheit wie auch der Pressefreiheit und der hoch kapitalistischen, westlich orientierten Wirtschaftsform und einem darauf abgezielten Privatleben, in dem Konsum vorherrscht, in einem solch großen Land umgehen kann. Ich kam zu der Erkenntnis, dass man als St. Petersburger ein gewisses Durchsetzungsvermögen an den Tag legen sollte, da (besonders in der Metro) ein (bestimmt) großstadtbedingtes „Ellbogenverhalten“ herrscht. (Anna Elisabeth)

Ja, mich interessiert das Thema des „perfekten Staats“ sehr, und ich habe auch schon mit anderen Freunden darüber gesprochen. Ich merke allerdings auch, dass es schwer ist, darüber zu reden, da vielen Menschen die Begrifflichkeiten „Kapitalismus, Sozialismus und Kommunismus“ nicht wirklich klar sind. Bei der Diskussion fand ich besonders interessant, dass die Umsetzbarkeit der Ideen für die Teilnehmer von sehr unterschiedlicher Wichtigkeit war. Einige wussten, dass ihre Vorstellungen unrealistisch sind, und haben trotzdem dran festgehalten, während andere sich auf die „ersten Schritte“ und die leicht umsetzbaren Ziele konzentriert haben. Einerseits denke ich, wir müssen mit kleinen Veränderungen im Bewusstsein jedes Einzelnen beginnen, und doch denke ich, der Satz von Ernesto „Che“ Guevara „Seien wir realistisch und fordern das Unmögliche.“ ist sehr inspirierend, da man wahrscheinlich nur mit einem großen Ziel vor Augen eine Masse motivieren kann, mit dem Wandel zu beginnen. (Ronja)

Ich hätte nichts dagegen, mehr über die deutsche und russische Vergangenheit zu erfahren. Ich werde in Zukunft mehr Nachrichten hören und lesen und vor allem auf die Entwicklung Russlands achten. Ich muss immer wieder an das Thema Nationalgefühl denken. Dieses fand ich gut getroffen und ich beschäftige mich weiterhin damit und mit den unterschiedlichen Wahrnehmungen anderer im Bezug auf ihr Land, durch zum Beispiel Gespräche mit Freundinnen. (Sonja)





Malerei im Keller der Petrikirche – St. Petersburg

Zu Gast im …

… Generalkonsulat in St. Petersburg, im Hamburger Rathaus und in der Eremitage

Schüleraustausch St. Petersburg / Hamburg – 16. bis 20. April 2011

Hamburger Schüler/innen an Hamburger Schulen / Besuchsprotokoll:

Schule: Julius-Leber-Schule

Namen des Teams: Malte Kunow (Anastasija Komarez)

Was ist uns an der Schule besonders aufgefallen?

1. **Gebäude / Klasse:** Die Gebäude ist echt riesengroß. Ich konnte mir das nicht vorstehlen. Die Klasse ist fast wie bei uns, aber einige sind moderner.

2. **Unterricht:**
   - **Ablauf:** Der Unterricht waren eigentlich toll, aber die Schüler ab und zu nicht aufmerksam sind und hören gar nicht zu, was für Russen nicht typisch ist. Trotzdem finde ich die Atmosphäre sehr toll.
   - **Inhalt:** Es unterscheidet sich von Russland, weil wir öfter Frontalunterricht. Und hier sprechen die Schüler, äußern eigene Meinungen und können viel mehr lernen, als die Schüler in Russland.

3. **Atmosphäre** (zwischen den Schüler/innen; zwischen den Schüler/innen und Lehrer/innen):
   Die Atmosphäre war angenehm und nicht nur die Schüler, als auch die Lehrer können sich frei fühlen. Ich bin der Meinung, dass es wunder schön ist.

4. **Schulablauf insgesamt:**
   Ich erinnere mich nur schöne Momente!

5. **Pausen:**
   Die Pausen ist wie bei uns. Die Schüler essen und sich unterhalten. Aber die Schüler können auf die Straße bleiben und spaziergehen, was ich toll finde.

6. **Sonstiges:**
   Ich finde nicht nur Austausch, sondern auch Hamburg toll. Es hat mir Spaß gemacht. Vielen Danke für alles!!!

Schüleraustausch St. Petersburg / Hamburg – 16. bis 20. April 2011

Hamburger Schüler/innen an Hamburger Schulen / Besuchsprotokoll:

Schule: Gymnasium Othmarschen

Namen des Teams: Genia und Lea

Was ist uns an der Schule besonders aufgefallen?

1. **Gebäude / Klasse:** Gebäude sind sehr neu und modern es gibt 4 oder mehr Gebäuden. Klasse sind nicht so groß, was ich sehr gut finde.

2. **Unterricht:**
   - **Ablauf:** Es ist ganz anders als bei uns. Was mir bewundert hat, dass die meisten Schüler während des Unterrichtes sehr viel reden. Sie können auch essen oder trinken oder noch etwas machen und das OK ist.
   - **Inhalt:** Ich finde Deutsch-Unterricht sehr interessant, weil da die Schüler das Buch darstellt haben. Aber die Organisation des Unterrichtes hat mir beeinflusst. In Russland ist es absolut anders.

3. **Atmosphäre (zwischen den Schüler/innen; zwischen den Schüler/innen und Lehrer/innen):** Die Schüler unterhalten sich, während des Unterrichtes auch finden die Diskussionen statt. Die Schüler respektieren den Lehrer weniger als er sie. Sie können 20 Minuten später kommen und er/sie sagt nichts.

4. **Schulablauf insgesamt:** Es ist GANZ anders. Die Schüler dürfen mehr Dinge tun als russische Schüler. Sie haben mehr Freiheiten.

5. **Pausen:** Die Schüler gehen an den Schulhof raus. Sie unterhalten sich sehr viel mit einander. Die erste Pause ist 5 Minuten lang, dann 2 Pausen 20 Minuten lang. Es ist so auch bei uns.

6. **Sonstiges:**

Schüleraustausch St. Petersburg / Hamburg – 16. bis 20. April 2011

Hamburger Schüler/innen an Hamburger Schulen / Besuchsprotokoll:

Schule: Berufsschule Niendorf

Namen des Teams: Sonja Borowski und Katja Sumetskaja

Was ist uns an der Schule besonders aufgefallen?

1. **Gebäude / Klasse:** Mir hat sehr gefallen, dass in Deutschlan viele Schule besteht nicht nur aus eine Gebäude. Diese Schule sieht ~~aus~~ sehr schön und modern aus. Und alles sind im Klasse für der Schüllern.

2. **Unterricht:**

   – **Ablauf:** Der Ablauf war sehr gut. Alles war auf seinen Platzt. Ich war nur auf dem 2 Unterrichten. Und dort war eine klüge Ablauf.

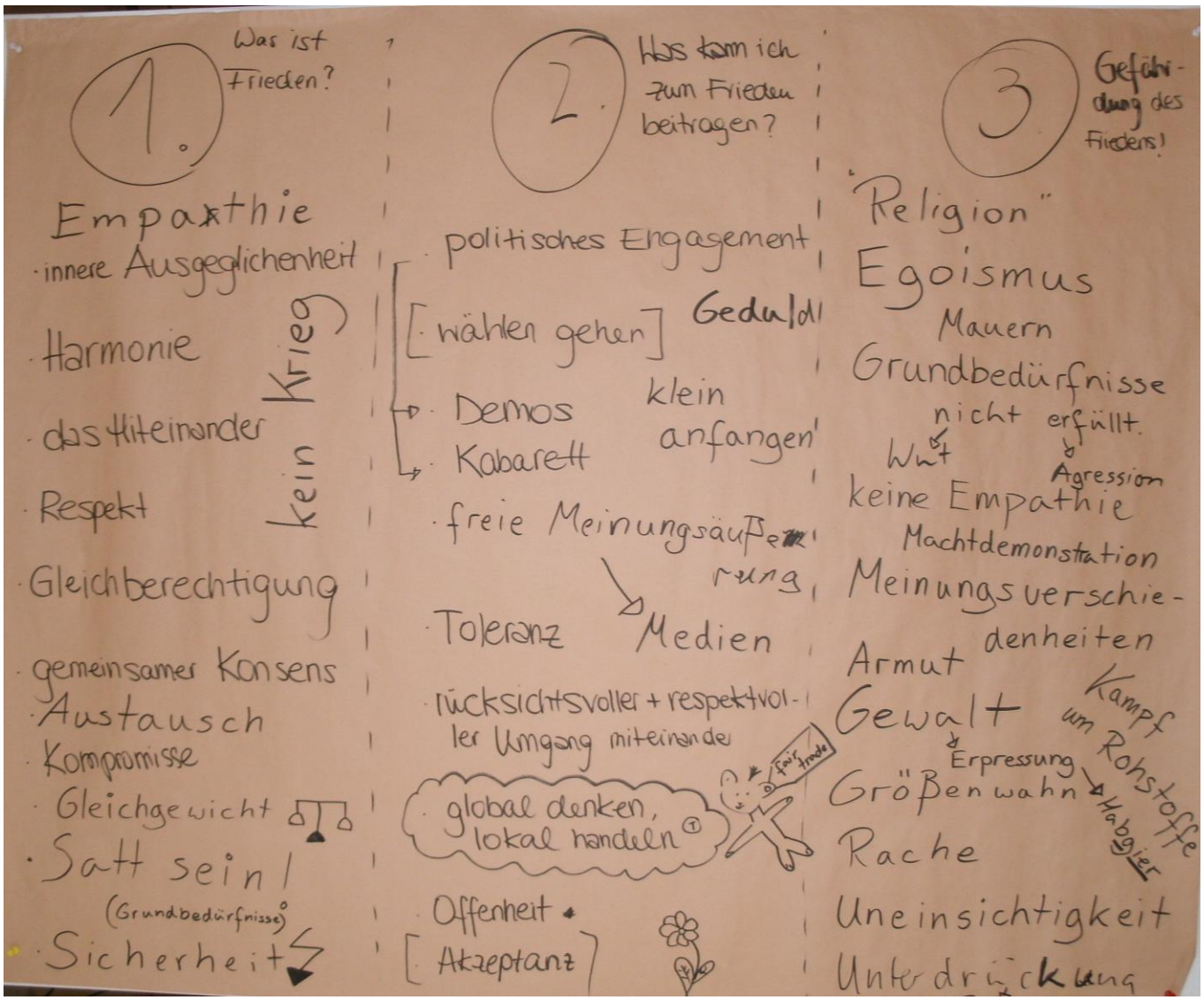
   – **Inhalt:** Inhalt war sehr inhaltsvolle. Und habe viele neue Information zu bekommen. Ich habe einige neues über der Kunst, für mir das ist einbißchen wichtigsten, weil ich mich Kunst interessive.

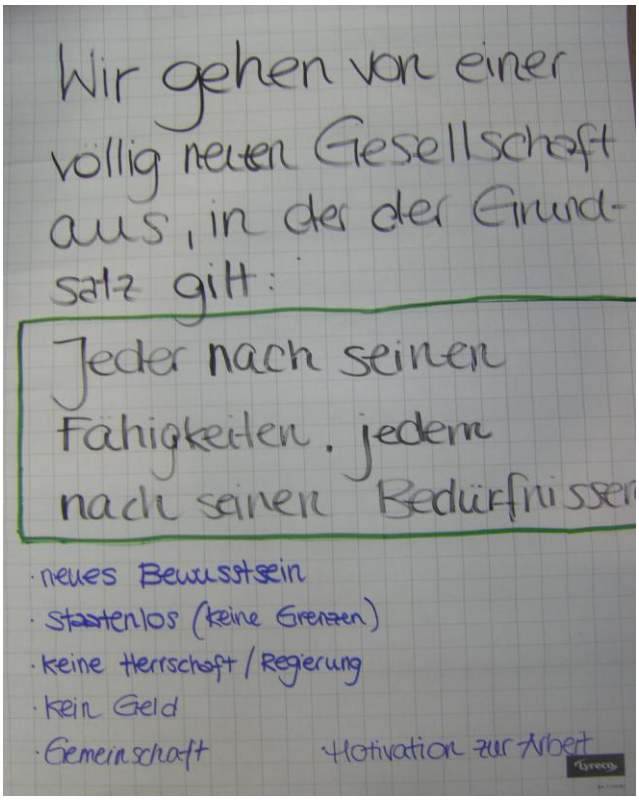
3. **Atmosphäre** (zwischen den Schüler/innen; zwischen den Schüler/innen und Lehrer/innen): Die Atmosphäre war zwischen den Schüler/innen sehr freundlich und einbißchen lustig, alle lieben einwander. Die Atmosphäre war zwischen den Schüler/innen und Lehrer/innen sehr gut, ich denke besser als in Russland.

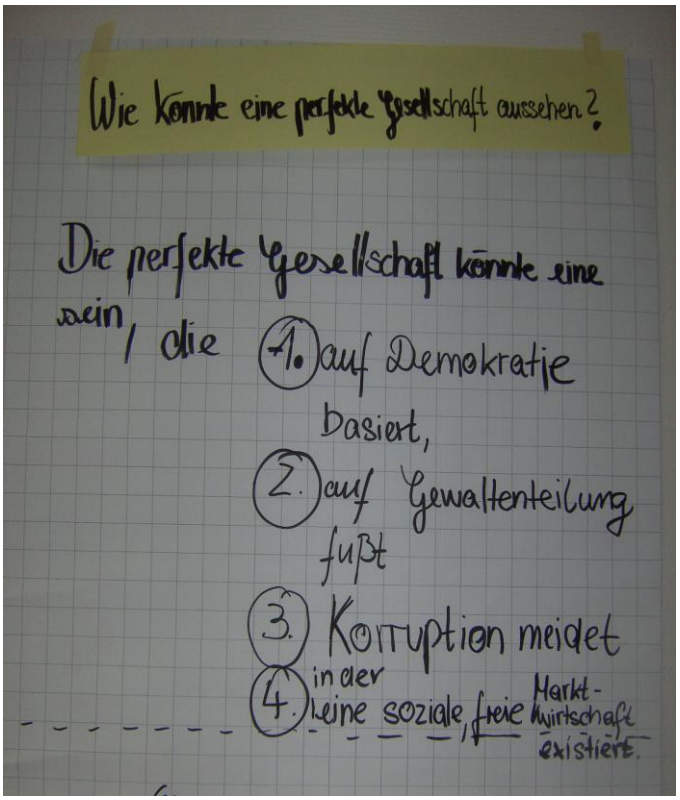
4. **Schulablauf insgesamt:** Stunde sind 40 min lang. Nach jede Stunde gibt es eine Pause.

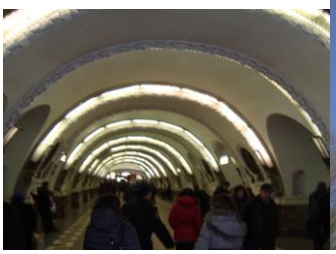
5. **Pausen:** Die Pause war gut, alle treffen sich im Hof, sie sprechen und essen. Sehr schade, dass in Russland unsere Pause hin nicht können, so unsere Pause gerbringen.

6. **Sonstiges:**


1. Was ist Frieden?
Empathie
· innere Ausgeglichenheit
· Harmonie
· das Miteinander
· Respekt
· Gleichberechtigung
· gemeinsamer Konsens
· Austausch
· Kompromisse
· Gleichgewicht
· Satt sein!
(Grundbedürfnisse)
· Sicherheit
Krieg
kein
2. Was kann ich zum Frieden beitragen?
· politisches Engagement
[· wählen gehen]
Geduld
· Demos
· Kabarett
klein anfangen
· freie Meinungsäußerung
Medien
· Toleranz
· rücksichtsvoller + respektvoller Umgang miteinander
· global denken, lokal handeln
fair trade
· Offenheit
[· Akzeptanz]
3. Gefährdung des Friedens!
"Religion"
Egoismus
Mauern
Grundbedürfnisse nicht erfüllt.
Wut
Agression
keine Empathie
Machtdemonstration
Meinungsverschiedenheiten
Armut
Gewalt
Erpressung
Größenwahn
Habgier
Kampf um Rohstoffe
Rache
Uneinsichtigkeit
Unterdrückung


Wir gehen von einer völlig neuen Gesellschaft aus, in der der Grundsatz gilt:
Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen
· neues Bewusstsein
· staatenlos (keine Grenzen)
· keine Herrschaft / Regierung
· kein Geld
· Gemeinschaft
Motivation zur Arbeit


Wie könnte eine perfekte Gesellschaft aussehen?
Die perfekte Gesellschaft könnte eine sein, die
1. auf Demokratie basiert,
2. auf Gewaltenteilung fußt
3. Korruption meidet
4. in der keine soziale, freie Marktwirtschaft existiert.



Изгиб гитары желтой ты обнимаешь нежно,
Струна осколком эха пронзит тугую высь.
Качнется купол неба большой и звездно-снежный.
Как здорово, что все мы здесь сегодня собрались.
Качнется купол неба большой и звездно-снежный.
Как здорово, что все мы здесь сегодня собрались.

Как отблеск от заката, костер меж сосен пляшет.
Ты что грустишь, бродяга? А ну-ка, улыбнись!
И кто-то очень близкий тебе тихонько скажет:
"Как здорово, что все мы здесь сегодня собрались!"

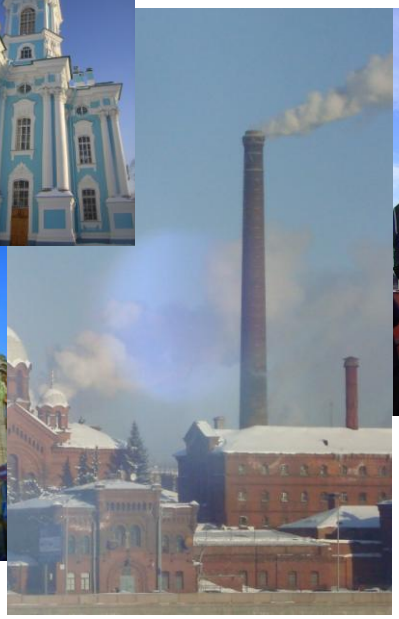
И все же с болью в горле мы тех сегодня вспомним,
Чьи имена, как раны, на сердце запеклись.
Мечтами их и песнями мы каждый вдох наполним.
Как здорово, что все мы здесь сегодня собрались!

Du umarmst zärtlich der gelben Gitarre kurvige Linie,
Die Saite durchschneidet das Dickicht des Himmels wie eine Scherbe des Echos.
Die Riesenkuppel des Himmels, voll mit Sternen und Schnee fängt an zu schaukeln.
Wie schön, dass wir alle heute hier beisammen sind.
Die Riesenkuppel des Himmels, voll mit Sternen und Schnee fängt an zu schaukeln.
Wie schön, dass wir alle heute hier beisammen sind.

Wie ein Nachklang des Sonnenunterganges tanzt das Feuer zwischen den Tannenbäumen.
Was bist du so traurig, du Weltenbummler? Lächle doch mal!
Und jemand ganz Vertrautes sagt zu dir leise:
“Wie schön, dass wir alle heute hier beisammen sind!”

Und doch gedenken wir heute mit Schmerz in der Seele derjenigen,
Deren Namen wir wie Narben am Herzen tragen.
Wir erfüllen jeden Atem von uns mit deren Träumen und Liedern.
Wie schön, dass wir alle heute hier beisammen sind.
(Russisches Lied, Übersetzung: Alexei Medvedev)

Ich glaube, dass ich meine Sprachkenntnisse sehr verbessert habe. Jetzt ist es für mich leicht, über solche Themen wie z.B. den Zweiten Weltkrieg oder mein Nationalgefühl oder meine Heimat oder das ideale Land zu diskutieren. Ich kann sicher sagen, was ich mag und was ich nicht in Russland mag und was ich sehr ändern will. Meiner Meinung nach ist es heute sehr nützlich. (Evgenia)



Perfekt! Toll! Dieser Schüleraustausch wurde sehr ungewöhnlich organisiert. Vor dem Projekt dachte ich, dass es sehr schwer sein wird, über solche Themen zu sprechen. Aber alle Teilnehmer waren offen und wir haben uns sehr gut verstanden, wir haben einander geholfen und schnell Kontakt gefunden. Ich hoffe, dass noch mehr solche Projekte für junge Menschen angeboten werden, weil sie viel Erfahrung für die Zukunft geben. Vielen Dank an alle, die das organisiert haben! (Anastasia)